Des Landwirths Ausbildung u. Prüfung von der Schule bis zum eigenen Herd.

Des Landwirths Ausbildung und Prüfung

von der Schule bis zum eigenen Heerd.

Der Beruf zum Landwirth. — Die Erziehung zum Landwirth. — Die Ausbildung des Landwirths. — Das Examen in seinen verschiedenen Stadien. — Das landwirthschaftliche Reisen oder die Wanderschaft des jungen Landwirths.

Vom

Amtsrath Gumprecht.

Ehren=, wirkliches und korrespondirendes Mitglied landwirthschaftlicher Vereine und Gesellschaften des In= und Auslandes, Redakteur der neuen landwirthschaftlichen Zeitung rc.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
(W. Besser's Verlagshandlung.)

1860.

Ersteige die Leiter von Sprosse zu Sprosse
Und überspringe keine Stufe —
Sicher gelangst Du dann nach oben
Und das Werk wird den Meister loben!

Sr. Hoheit

dem

Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha

in dankbarer Erinnerung

an die

19. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Coburg

mit der Gesinnung tiefster Verehrung und größter Ehrerbietung

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Es war im Jahre 1810, als ich die damalige landwirthschaftliche Lehranstalt in Flottbeck bei Hamburg verließ, um ins praktische landwirthschaftliche Wirken einzutreten. — Mein Jubiläum als Landwirth ist also vor der Thür. — Ehe ich eintrete in diesen wichtigen Lebens-Abschnitt, möchte ich gerne als Andenken an mein landwirthschaftliches Leben und Wirken ein Schärflein beitragen zum landwirthschaftlichen Fortschritt. Da wähle ich mir denn zur Besprechung

„Die landwirthschaftliche Ausbildung",

ich meine denjenigen Theil der landwirthschaftlichen Ausbildung, welcher sich auf die große Masse der Landwirthe erstreckt — namentlich und vorzüglich auf den so hochwichtigen landwirthschaftlichen Beamtenstand.

Anregung genug finden wir in neuerer Zeit in den Verhandlungen der landwirthschaftlichen Vereine, namentlich in den Blättern des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen durch eine mir recht aus der Seele geschriebene Abhandlung eines tüchtigen ehrenwerthen Gewerbsgenossen, des Amtmann Thiele zu Anderbeck, welche ich nach Form und Inhalt nicht genug empfehlen kann.

Jedoch ich glaubte einen Schritt weiter und in einer wichtigen Frage gewissermaßen vorangehen zu müssen:

„Im landwirthschaftlichen Examinations-Wesen“,

eine Frage, welche leider noch viel zu wenig in ihrer hohen Wichtigkeit erkannt und aufgenommen ist. Die Gründe, warum dieses nicht geschehen, mögen wohl in Ansichten und — sagen wir es geradezu — in Vorurtheilen bestehen; man malt sich das Gehässige, das Pedantische, das Formenwesen vor, welches leider mehr oder weniger noch oft Appendix der Examina ist; man will den Landwirth fern halten von dem alten Zopf und noch viel weniger ihm einen neuen anhängen; man ist froh, daß der Staat sich nicht um ihn kümmert; man will keine theoretische Zierpuppe aus ihm gemacht wissen. Mit alle dem bin auch ich aufs Vollkommenste einverstanden.

Das Alles liegt mir unendlich fern in meinen Wünschen, in meinen Vorschlägen; das landwirthschaftliche Examen, wie ich es meine, soll fern von staatlicher Einmischung, fern von strenger Form, Zunft und Zopfwesen den jungen landwirthschaftlichen Eleven und seinen Lehrherrn begleiten, leiten, aufklären und berichtigen auf der ganzen Lehrbahn.

Während ich in Schlesien General-Pächter des Amtes Oelse war, bildete sich eine Examinations-Kommission aus der Mitte des niederschlesischen Beamten-Vereins, mit deren Leitung ich betraut wurde.

Die abgehaltenen Prüfungen, namentlich die öffentlichen in Breslau, bei Gelegenheit der General-Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe blieben nicht ohne Erfolg. Darum glaube ich die damals angewandten Grundsätze jetzt, nicht ohne Nutzen, weiter ausführen zu dürfen. Den Weg, den ich

schildere, bin ich gewandert mit den vielen Eleven, welche in den Jahren meiner praktischen Wirksamkeit mir anvertraut wurden. Manche tüchtige Männer sind daraus hervorgegangen — diesen meinen Gruß und allen werthen Gewerbsgenossen die Bitte um ihre Nachsicht und den Wunsch, daß meine Vorschläge nicht ohne Anklang bleiben möchten.

Berlin, im März 1860.

Gumprecht.

Dem jungen Landwirth, dem jetzigen und künftigen.

Willst zum Gipfel Du gelangen,
Mußt am Stamme Du anfangen.
Willst die Spitze Du erreichen,
Mußt Du nicht vom Grunde weichen.

Ringst Du nach der Meisterschaft,
Ueb' als Lehrling Deine Kraft.
Willst den Thaler Du erraffen,
Lerne nur erst Groschen schaffen.

Fühle recht nur, wie ich's meine,
Such das Große, ehr' das Kleine,
Denn nicht ist des Großen werth,
Wer das Kleine nicht auch ehrt.

Will sich nicht gleich Alles schicken,
Lerne Dich ein wenig bücken.
Es fruchtet doch, wenn's auch nur thaut,
Und nach und nach ward Rom erbaut.

Nimm als Sinnbild Dir die Kette,
Fehlt ein Glied nur — o, ich wette,
Muß die ganze Kette reißen,
Wär' sie auch vom stärksten Eisen.

Sieh', so sind die kleinen Pflichten,
Die die Lehrlinge verrichten,
In der Wirthschaft nur ein Glied
Der Kette, die das Ganze zieht.

Wolle nicht gleich oben h'naus;
Erst die Hütte, dann das Haus!
Goldes werth ist eigner Heerd,
Doch werd' er nicht zu früh begehrt.

Braust die Jugend, schäumt das Leben,
Sei Vernunft und Ruh' daneben.
Wühlt es unten, stürmt es oben,
Vertraue auf den Lenker droben!

Geh' getrost durchs Leben hin
Mit festem Muth, mit frohem Sinn.
König, Gesetz und Vaterland
Biete freudig Herz und Hand!

Lern' gehorchen, lern' Dich fügen,
Laß Dich nicht durch Hochmuth trügen.
Denen, die Dir untergeben,
Mache sauer nicht das Leben.

Bist im Kleinen Du Tyrann,
Fängst Du's auch im Großen an.
Magst ein Motto fest Dir fassen,
Es heißt: „Leben und leben lassen."

Vor Allen — o, ich bitte,
Halte Dich zur rechten Mitte.
Halt', bis Neues Dir ist klar,
Stets das Alte noch für wahr.

In der Wirthschaft, wie im Leben
Mögst nichts Du auf Extreme geben;
Bleibe hübsch Du nur im G'leise,
Eil' nicht auf der Lebensreise.

Schreite fort stets mit der Zeit,
Doch versteig' Dich nicht zu weit.
Fortschritt ist nicht Ueberstürzen;
Ruh' und Würde muß das Leben würzen.

Gehen wir fünf bis sechs Dezennien zurück, so hörte man nicht selten, wenn irgendwo eine Familie mit einem geistigen Krüppel heimgesucht war:

„Der Junge ist zum Studiren zu dumm — er muß Landwirth werden. —"

Wenn der Junge in der Schule nicht vorwärts wollte:

„Er lernt nichts — er muß aufs Land. —"

Wenn ein Bürschchen schwächlich war:

„Er muß Dekonom werden — dann wird er gesund." — War es wohl da ein Wunder, wenn unser ehrenwerther landwirthschaftlicher Stand heruntergewürdigt wurde zu einem Hospital der Invaliden, zu einem Kloak für die Ueberreste der andern Stände? —

Und wie betrachtete unser junger landwirthschaftliche Zuwachs seinen Beruf?

Der Eine wollte Landwirth werden, um den Schuljahren möglichst bald entfliehen zu können, — der Andere, um reiten, fahren, kommandiren, kommerschiren, toben zu können, — der Dritte, um ohne viel Beschwerde möglichst schnell sein eigner Herr oder möglichst schnell reich zu werden. —

Fern liegt mir die Absicht, das aufgerollte Bild auf alle eintretenden oder angehenden Landwirthe der damaligen Zeit anwenden zu wollen — (gehöre ich doch selbst jenem Zeitalter an!) o nein, wir haben viel, sehr viel, die als ehrenwerthe Ausnahme dazu gehören — namentlich die jungen Landwirthe vom ächten

landwirthschaftlichen Schrot und Korn; — aber auch die jungen Rekruten dieser Kathegorie traten zum großen Theil ein in die landwirthschaftliche Lehre, in das landwirthschaftliche Wirken mit Ansichten, welche fern davon waren, den Stand, dem sie sich widmeten, als ein Studium betrachten zu lassen — vielmehr war der landwirthschaftliche Stand ein Stand der Empirie — „Praxis grün — Theorie grau —" so waren die Farben — man konnte so hübsch im einmal gebahnten Geleise fortgehen. — In diesen und ähnlichen Grundprinzipen wurden die Eleven herangebildet — oder vielmehr bildeten sie sich selbst heran — denn der Lehrherr, — selbst nach dieser Chablone einst gebildet — fand es bequem, dabei zu bleiben und die Ausbildung des jungen Mannes ihm selbst — und seinem guten Glück und Geschick zu überlassen.

Allerdings ist es schon ein groß Theil besser geworden, aber noch immer ist der alte Zopf nicht abgeschnitten. Der muß aber radikal rasirt werden und — doch fangen wir mit dem Austritt aus der Schule an.

Woran sollen die Eltern denken, was sollen sie erwägen, wenn sie für ihren Sohn den landwirthschaftlichen Beruf wählen wollen?

Sie sollen vor allen Dingen ihren Sohn prüfen, ob er geistig und körperlich kräftig ist — geistig kräftig, denn der Stand des Landwirths oder vielmehr die Landwirthschaft besteht aus solchem Konvolut von Wissenschaften, daß ein guter geistiger Magen dazu gehört, um diese zu verarbeiten und zu verdauen — körperlich kräftig, denn mit einer schwächlichen Konstitution kann der Landwirth nicht den Pflichten obliegen, die sein Stand und sein Beruf ihm auferlegen; — sie sollen prüfen, ob der junge Mann auch Lust und Liebe zu dem Berufe hat, dem er sich widmen will und welche Gründe ihn leiten, welche Vorstellungen er sich von seinem künftigen Berufe macht, ob er auch Sinn hat für die Natur und für das Schöne, was uns darin erblüht.

Wenn diese Prüfung nun günstig ausgefallen ist (und sie finde schon noch während der Schuljahre statt), so soll ein tüch-

tiger und vollständiger Schulunterricht zu Grunde gelegt werden.

Ich will die Frage unerörtert lassen, ob dieser Unterricht im Gymnasium oder in der Realschule gegeben und beendet werden soll, — ich kann jedoch von der Ansicht mich nicht entfernen, daß eine gründliche Gymnasial-Durchbildung den Halt für das ganze Leben giebt. —

Sei es nun Gymnasium, sei es Realschule, in jedem Fall soll der junge Mann sie vollkommen durchmachen, soll sein Abiturienten-Examen absolviren — wo dem aber durchaus Hindernisse entgegenstehen, soll er unbedingt die Reife zur Prima haben.

Es ist ein ganz falscher Grundsatz, daß der zum Landwirth bestimmte Jüngling nicht früh genug zur landwirthschaftlichen Lehre kommen könne. Solch halbreife Pflanze kränkelt ihr ganzes Leben durch und dann sind auch noch ganz andere Nachtheile, Mißverhältnisse und Gefahren mit dem zu frühen Eintritt verknüpft, gegen welche der, schon zu einer gewissen geistigen Reife gediehene Jüngling kräftig entgegentreten kann. Also vor dem 17. Jahre unbedingt kein Eintritt in die landwirthschaftliche Lehre — auch über das 19. Jahr hinaus wird der Eintritt noch keineswegs zu spät sein. Wir kommen noch später darauf zurück.

Ich legte den Eltern die Prüfung auf, wenn sie ihren Sohn der Landwirthschaft widmen wollen. Ich erwähnte aber auch schon, daß der Jüngling sich selbst zu prüfen habe. Manch' junges Bürschchen betrachtet sich die Landwirthschaft so von ihrer idyllischen Seite. — Das anmuthige Leben in der freien Natur, die schönen Sommer-Abende, das Murmeln der Quelle, der Schlag der Nachtigall — wenig Arbeit, eigentlich blos Spazierengehen — man sieht gemüthlich den Leuten zu und läßt sie für uns arbeiten — es wird geritten, gefahren, kurz, es ist ein herrliches Leben, die Landwirthschaft. —

O wie bitter empfindet ein solch junger Mann später die Täuschung, wenn von den geträumten Annehmlichkeiten er die Schattenseiten kennen lernt, da entsinkt ihm der Muth, da vergeht

ihm die Lust. Darum zeige man dem Jüngling die ernsten Seiten der Landwirthschaft; man sage ihm, wie der Beruf und schon die Lehre Anstrengungen und Opfer erfordern, die manchem andern Stand fremd sind; man sage ihm, daß, ehe es zum Kommandiren kommt, eine lange Zeit des Gehorchens erst vorangehen muß; man mache ihm klar, daß er von der Pike auf dienen muß, daß er jede Arbeit und sei es die anscheinend kleinste, geringfügigste und unangenehmste selbst lernen und selbst üben muß; daß er Nichts zu schwer, Nichts zu langweilig finden dürfe, daß die ganze große Reihe landwirthschaftlicher Verrichtungen wie eine Kette zusammenhängen, und wenn ein einziges Glied fehlt, die ganze Kette den Zusammenhang verliert; daß der Betrieb einer Landwirthschaft zu vergleichen ist einer Uhr, wo das kleinste Rad das ganze Werk zum Stehen bringen kann, und daß also er, der Jüngling, wenn er auch nur bei seinem Eintritt in die Lehre als das kleinste Rad figurire, er in seinen Verhältnissen doch dieselben Pflichten, dieselbe Wichtigkeit habe, wie der Hauptthebel, der die Uhr regiert. —

Haben Eltern und Sohn sich das Alles nun recht reiflich überlegt und zu dem Entschluß dann noch Amen gesagt, nun dann mit Gott vorwärts!

Was der junge Mann in der Schule hauptsächlich lernen soll, das wird nach der Schul-Einrichtung zu ermitteln sein. Er mag bedenken, daß, indem er Landwirth werden will, er auch Kaufmann, Techniker, ein Stückchen Jurist, ein Stückchen Thierarzt und noch manches Andere sein muß.

Der junge Mann hat nun die Schule glücklich hinter sich, er ist geistig und körperlich reif; da tritt nun die Frage ein:

Wo und wie soll er seine landwirthschaftliche Lehre beginnen?

Wenn nun auch allerdings Jeder nach dem Höchsten streben soll, so möchte bei Entscheidung dieser Frage doch wohl der Umstand einige Berücksichtigung finden, in welche Stellung des bürgerlichen Lebens nach pekuniären und andern Verhältnissen der junge

Landwirth sich einst bewege. Sind diese dem Anschein nach so, daß er bald zu einer bedeutenden Selbst-Administration großer Besitzungen gelangen kann, so wird auch ein weiterer Gesichtskreis für die Ausbildung angebahnt werden müssen, und dazu bieten ja unsere höhern landwirthschaftlichen Lehranstalten — großen Wirthschaften — landwirthschaftliche Reisen — die Gelegenheit.

Es ist mein Zweck weniger, über diesen höchsten und natürlich auch kostspieligsten Grad der landwirthschaftlichen Ausbildung zu reden; unsere Darstellung vielmehr hat solche junge Landwirthe vor Augen, welche den allgemeinen Weg der landwirthschaftlichen Ausbildung gehen wollen und resp. müssen; nämlich der, in einer Wirthschaft als Eleve aufgenommen zu werden und darin von der Pike auf zu dienen.

Ich will nun hiermit keinesweges angedeutet haben, als wenn nicht jeder Landwirth, habe er auch Aussicht, noch so reich und noch so mächtig zu werden, diesen Weg einschlage; o nein, ich halte ihn vielmehr für den einzig richtigen.

Ich rede aber hier vorzüglich von solchen Landwirthen, die auf dem einfachsten Wege zur Ausbildung gelangen wollen.

Ein solcher tritt also nun ein in eine Wirthschaft und von der Wahl dieser Wirthschaft, von der Wahl des Dirigenten derselben hängt sehr oft die ganze Zukunft des jungen Mannes ab, das bedenke man recht wohl bei dieser Wahl.

Die Wirthschaft, in welche der junge Mann zuerst eintrete, sei eine mittelgroße; die Verhältnisse, Lokal, Bodenbeschaffenheit seien in keiner Hinsicht zu üppig, die Elevenzahl sei nicht größer, als daß jedem Eleven auch ein passender Wirkungskreis eingeräumt werden könne — je weniger, je besser. Der junge Mann werde Mitglied der Familie; — ich halte das für recht sehr nothwendig und die Unterweisung selbst sei ein theoretisch praktischer Unterricht eines, mit einer zeitgemäßen praktischen Theorie versehenen umsichtigen ausübenden Landwirths. — Dies das Bild des Dirigenten.

Ich erwähnte schon, daß der junge Mann erst in die prak-

tische Lehre eintreten solle, wenn er geistig und körperlich kräftig genug ist — geistig, damit er ohne Gefahr für das erlangte Wissen und für den Geschmack am Weiterschreiten auf der wissenschaftlichen Bahn auch ein paar Jahr die Wissenschaft abandonniren und praktisch lernen kann — körperlich, damit er den Anstrengungen, die der neue Beruf fordert, nicht erliege — und daher muß er mindestens das 17. Jahr hinter sich haben. — Früher gewiß nicht! später wird nicht schaden. — Aber nicht blos die wissenschaftliche Reife ist es, welche mich wünschen läßt, daß der junge Mann nicht gar zu früh eintrete in die praktische Lehre, in das praktische Lokal — wir möchten ihn auch etwas moralisch stark sehen, damit er nicht folge, „wenn die bösen Buben locken“, damit er erkenne und fliehe, was roh und was gemein ist; — auch noch ein anderer Grund könnte angeführt werden; nämlich der, daß der junge Mann seine Urtheilskraft schon ein bischen geübt habe — daß er einentheils den Untergebenen nicht als Kind erscheine, sondern schon mit einiger Autorität auftreten kann (denn nur zu gern üben diese rohen Burschen gegen den Lehrling ihre Witze und ihre Gemeinheiten), anderntheils, daß er auch eigenes Urtheil, eigenen Antheil nehme an seinem Beruf und an der ihm übertragenen Pflicht und dadurch sich die Lehre — und dem Lehrprinzipal das Lehren leichter mache.

Ich habe im Eingange schon angedeutet, daß junge Leute sich bei der Wahl des landwirthschaftlichen Berufes eine Idylle — ein Ideal träumen und dann schmerzlich enttäuscht werden, die Lust, den Muth verlieren, wenn sie die geträumten Idyllen nicht finden. —

Die Landwirthschaft ist eine Erfahrungswissenschaft. — Sie läßt sich nicht aus dem Hirn herausspinnen, wie die Philosophie — sie will durchaus von der Pike an durchgemacht sein — der landwirthschaftliche Kamaschendienst muß nicht allein erlernt, nein er muß bis in die kleinsten Kleinigkeiten geübt werden — ach das begreifen, das glauben unsere jungen Landwirthe so schwer — sie denken oft: „es ist ja Alles in unseren landwirthschaftlichen Werken

so genau beschrieben — darüber läßt sich ja leicht ein allgemeiner Ueberblick gewinnen — es ist peinlich, es ist langweilig, es ist zeittödtend, es ist eines jungen Mannes von Bildung sogar unwürdig, Stunden, ja Tage lang sich dem jämmerlichen kleinen Dienste hinzugeben." —

So hören wir die Urtheile oft und wenn wir sie auch nicht hören, so werden sie doch gedacht und es hilft nichts, wenn man dem jungen Manne sagen wollte (wie in jener Anekdote): „Ich weiß was er denkt — unterstehe er sich nicht noch einmal, das zu denken."

Nein, die eigne Erfahrung muß unsere junge Elevenwelt zu der Ueberzeugung bringen, daß nur aus dem Kleinen, aus dem Kleinsten das große Ganze hervorgeht und daß das Große nur erreicht werden kann, wenn man von Stufe zu Stufe steigt und nichts überspringt.

Mit dem leichtesten Dienst, mit dem Einfachsten beginne der Eleve — zum schweren, zum komplizirten schreite er nach und nach vor.

Ich möchte nicht gern eine Grenze des ersten — des zweiten — des dritten Lehrjahres ziehen — Umstände und Persönlichkeiten influiren zu sehr dabei — ich will jedoch im Allgemeinen meine Ansicht aussprechen.

Unbedingt mögen alle rein praktischen Arbeiten im ersten Jahre geübt und gelernt werden — nicht minder die Wartung, die Pflege des Viehes — auch der Arbeit im Hof und Milchkeller soll der Eleve nicht fremd bleiben — einzelne leichte Register soll er führen, doch nicht zum Scherz, sondern was er übernimmt, soll er auch vertreten. Eine gleiche Vertretung fordre man von ihm, bei allen Aufseher-Posten, die ihm ertheilt werden, seien sie noch so klein, denn es ist Nichts so wichtig, als die Gewöhnung des jungen Mannes, stets zu denken und zu überlegen, bei dem, was er thut, Nichts als bloße Maschine zu vollführen.

Man übereile und überstürze auch nicht die Ertheilung solcher kleinen Aufsichtsposten; man sage auch im Anfang dem jungen

Manne nicht zu viel und verwirre ihn dadurch. Er muß beim Eintritt in die Wirthschaft Zeit und Muße haben, den Schulstaub abzuschütteln und sich nach und nach in seine neue Sphäre eingewöhnen.

Auf Spaziergängen, bei vielfachen andern Gelegenheiten kann der Prinzipal den Eleven so recht gemüthlich einführen in seinen neuen Stand. Ganz vorzüglich aber muß dem jungen Mann bei jeder ihm neuen Arbeit Alles so klar wie möglich auseinandergesetzt werden. Er muß nicht in die Verlegenheit kommen, seine Untergebenen zu befragen, auch thut das nie gut. Zahlen beweisen — Zahlen lehren aber auch. Wenn man also so recht nachdrücklich belehren will, so verwebe man gleich ein kleines Zahlen-Exempel damit. Der junge Mann z. B. ist angewiesen, er soll Acht geben, daß die Leute nicht zu spät zur Arbeit kommen, nicht zu früh gehen — man lasse ihn dabei berechnen, wie viel Thaler und Silbergroschen eine Wirthschaft im Jahre Schaden hat, wenn 20 Arbeiter jeder 10 Minuten später kommt, 10 Minuten früher geht, 10 Minuten beim Frühstück versäumt werden — und die Summe wird ihm zeigen, wie nöthig die Aufmerksamkeit ist. Oder er soll aufmerksam sein, daß die Gespanne zur rechten Zeit ein- und abtreten — daß die Knechte rasch nach einander fortackern und beim Umwenden sich nicht versäumen, daß beim Düngerfahren die verschiedenen Operationen nicht in die Länge gezogen werden; — man lasse den jungen Mann die Uhr in die Hand nehmen, man lasse ihn rechnen und berechnen und die Zahlen werden ihn mehr belehren als Worte.

Ich sagte, man lasse den jungen Mann die Uhr in die Hand nehmen — die Uhr soll nie von ihm getrennt sein, sie soll ihn begleiten durch seine ganze Lehrlingszeit, er soll sich gewöhnen, nach der Uhr die Ueberzeugung sich zu verschaffen (und das kann er so recht gemüthlich bei seinem Aufsichtsposten), wie viel Zeit es zu jeder Operation von der größten bis zur kleinsten bedarf und es wird sich bald ein Maßstab der Arbeiten in ihm ausbilden, der ihm in seinen künftigen Direktionsjahren zum größten Nutzen gereichen wird.

Gleich der Uhr zur Seite setze ich das Tagebuch. Das Tagebuch soll der junge Mann sich anlegen mit dem ersten Tage seines Eintritts in die Lehre und soll es fortführen bis zum letzten Tage. Er richte sich ein solches Buch in gebrochenen Bogen ein, und benutze die frei zu lassende zweite Spalte zur Niederschreibung der Bemerkungen resp. Berichtigungen über das früher Eingetragene, er verschafft sich auf diese Art eine Chronik seiner Lehrzeit, welche ihm von weit größerem Nutzen sein wird, wie dem Studirenden seine Hefte. Er trage in das Tagebuch ein alle Vorkommnisse, alle Beobachtungen, Alles auch, was ihm noch nicht klar, noch nicht begreiflich ist. Er bitte seinen Lehrherrn, wenn nicht täglich, so doch wöchentlich einmal, das Tagebuch mit ihm durchzugehen und trage dann sorgsam die Berichtigungen ein, die für gut befunden werden; — kurz, das Tagebuch muß das Anknüpfungsmittel sein für den ganzen Gang seines Unterrichts, seiner Ausbildung. Nicht aber mag der junge Mann denken, wie der Famulus in Faust:

„Was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen",

sondern die Beobachtungen, die Erprobungen, die Erfahrungen müssen eindringen in Fleisch und Blut.

Ich erwähnte vorhin, daß sich das erste, das zweite, das dritte Lehrjahr nicht wohl so streng abtheilen lasse; — mag das weiter oben Angedeutete das erste Jahr repräsentiren; das zweite, dritte Jahr bringt dann die wirkliche Führung der Register — die Auslohnung der Arbeiter — das Aufmessen, das Abmessen des Getreides — das Bereiten des Saatkornes (ein höchst wichtiger Akt, der nicht streng genug genommen werden kann), die strenge Aufsicht über Wartung und Pflege des Viehes. So nach und nach wird vom Einzelnen zum Ganzen, zum Wichtigen übergegangen. Es wird dem jungen Mann die Anstellung der Arbeiter anvertraut — er macht Abends seinen Bericht für den vergangenen Tag, seine Vorschläge für den folgenden; er entwirft einen Feldbestellungsplan, einen Etat der Arbeit, der Fütterung, einen Etat

der anzustellenden Leute — er äußert sich über Fruchtfolgen, Bodenbeschaffenheit, Thierzucht und wird belehrt durch stets an Ort und Stelle praktische Anschauung.

Ich erwähnte das Wort „Etat." Das ist ein gar wichtiges Wort, ein vielbedeutendes Wort! Daß man einen Geld-Etat machen müsse, das ist einmal so Gewohnheit geworden. Das Geld ist rund, es rollt und rollt fort, wenn es nicht zusammengehalten wird. Die Zeit aber rollt noch weit mehr fort. Das Geld ist wieder zu erlangen, wieder zu verdienen. Weggeworfene Zeit ist nie wieder zu erreichen und weggeworfene Zeit, namentlich in der Wirthschaft, ist ein Krebsschaden, der immer tiefer frißt; das mache man dem jungen Mann so recht klar, so recht eindringlich, so recht verständlich und deshalb gewöhne man ihn, einen Zeit-Etat ebenso genau zu machen, wie einen Geld-Etat — solche Zeit-Etats lasse man ihn entwerfen alle Woche für die laufende Woche — beim Eintritt einer neuen Arbeitsperiode, für die ganze Arbeitsperiode und so fort.

Beinahe ebenso wichtig ist der Futter-Etat, denn verschleudertes oder fehlendes Futter kann oft auch schwieriger ersetzt werden, als wie fehlendes Geld, deshalb belehre man den jungen Mann zeitig über Fertigung des Futter-Etats und gewöhne ihn daran, die Aufstellung nach der Ernte — die Vervollständigung beim Dreschen — die Revidirung während der ganzen Futterperiode — die Vergleichung der verschiedenen Futtermittel nach ihren Eigenschaften, ihren Vermischungen, ihren Preisen gegeneinander. Kurz und gut, man lehre dem jungen Manne und der junge Mann belehre sich in all und jeden Zweigen der landwirthschaftlichen Rechenkunst, und das ist ein gar wichtiges und weitschichtiges Feld.

Gut mag es sein, wenn der junge Mann beim Eintritt in die Lehre erst die Hofwirthschaft durchmacht; nöthig aber ist es unter allen Verhältnissen, unter allen Bedingungen, daß er in jeder Arbeit, wo er als Aufseher verwendet wird, vollkommen instruirt, ja gewissermaßen geübt sei, damit er sich nicht bei den

Arbeitern lächerlich mache. Nie muß er diese um Rath oder Lehre angehen, nur vom Vorgesetzten lasse er sich belehren.

Indem er seinen kleinen Aufseherposten verwaltet, wird er auch Gelegenheit finden, seine Menschenkenntniß zu vergrößern und die Art und Weise, wie man mit dem gemeinen Mann umgehen muß. Das ist recht sehr wichtig. So lasse der junge Mann keine Gelegenheit vorübergehen, wo er theoretisch, praktisch, ja psychisch sich vervollkommnen kann; aber auch der Lehrherr lasse keine Gelegenheit vorübergehen, bei allen Vorkommenheiten und möglichst an Ort und Stelle Ursache und Wirkung zu erklären und gehe gern ein auf die Fragen des Lehrlings, ja ermuntere ihn dazu. Wenn ein älterer Gewerbsgenosse es einmal übernimmt, einen jüngeren auszubilden, so ist das seine heilige Pflicht. Ein solcher Mann muß mittheilend, human, belehrend nach allen Seiten auf seinen Eleven einwirken. Ein einsylbiger Duckmäuser oder polternder Tyrann taugt nicht zum Lehrer der Landwirthschaft.

Der Lehrherr sei der liebevolle Führer des Eleven. Er nehme den jungen Mann aber auch auf in seinen häuslichen Kreis, damit er nicht in Klippen gerathe, — damit er nicht roh und schroff werde, damit er nicht den gehässigen Ton annehme, welcher bei jungen Leuten dieser Art oft die Mitte hält zwischen Studenten und Handwerksburschen, mit einem Wort, daß er nicht verbaure und versaure.

Das Familienleben, der Ton in einem gemüthlich gebildeten Familienkreis muß der Leuchtthurm sein, der den auf die Wogen des bürgerlichen Lebens geworfenen jungen Schiffer von Sandbänken und Riffen fernhält. Es muß ihn schützen vor Abwegen und Gemeinheiten; er muß ihm zeigen, daß Genuß, wahrer Genuß in der schönen Häuslichkeit, in der Natur, in Erfüllung des Berufes der Pflicht liegt, daß die Freude und das Behagen an Toilette, an ein unterhaltendes Solo oder Whist, an einer rothbackigen Viehmagd u. dgl. u. dgl. nicht gerade zu den nothwendigen Studien eines jungen Landwirths gehört. Darum bin ich dagegen, wenn junge Leute von der Schule ab bei unverheiratheten Wirth-

schafts-Beamten in die Lehre treten — im Allgemeinen nämlich — Ausnahmen gerne statuirend. Ein Wink, den ich den Lehrherren noch geben möchte, eine Bitte, welche ich noch dringend an sie aussprechen möchte, aber eben so wohl den Eltern der eintretenden jungen Männer empfehlen will, ist der, keinen Eleven aufzunehmen, der nicht hinlängliche Beschäftigung hat und kein Eleve mag dort hingehen, wo er das fünfte Rad am Wagen macht, das ist und bleibt ein Verderb, der nicht genug bekämpft werden kann.

Hat der junge Mann seine Lehrzeit beendet, so gebe des Lehrherrn Zeugniß einen treuen Spiegel seines Wandels.

Wodurch soll ein solches Zeugniß nun begründet werden?

Durch eine vorangegangene Prüfung — — und hiermit treten wir ein in die Hauptfrage, welche zu behandeln ich mir vorgesetzt habe.

Es ist dies die Frage des

„landwirthschaftlichen Examinationswesens.“

Es sei mir gestattet, erst einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken.

Beinahe jeder Stand, jedes Handwerk sogar hat seine Prüfungen, Meisterstücke oder wie sie sonst heißen mögen. Ist es da nicht wahrhaftig zum Verwundern und zum Erstaunen, daß nur allein der Landwirth, ohne irgend eine Prüfung in das bürgerliche Leben, in seine Wirksamkeit eintritt?

Der Staat examinirt den jungen Arzt, damit die Unterthanen nicht zu Tode kurirt werden — den jungen Juristen, damit das Recht auch recht und kräftig gehandhabt werde — den Architekten, damit nur tüchtige Gebäude aufgeführt werden — und derjenige, der im Staatsgebäude, im National-Reichthum die wichtigsten Baue auszuführen hat — der Landwirth, der wird seinem Schicksale überlassen und der Zeit, bis diese und die Erfahrung ihn endlich dahin bringt, nicht mehr seinen oder Anderer Geldbeutel zum Schmerzensträger seiner unverdauten Lehren und ungerechtfertigten Versuche zu machen.

Wohl wissen wir, daß in den höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten den jungen Männern, welche sich dort ausgebildet haben, Gelegenheit geboten wird, sich examiniren zu lassen. Doch das sind nur Einzelne und meine Absicht ist es, das landwirthschaftliche Examinationswesen als etwas Allgemeines hinzustellen, als ein Netz, welches Alle umspannt, die landwirthschaftlich ausbilden und sich landwirthschaftlich ausbilden lassen.

Ich meine nicht damit ein Examen am grünen Tisch, das paßt nicht für den praktischen Landwirth, das nützt dem praktischen Landwirth nicht. Seine Prüfung sei gewissermaßen der eines jungen Arztes zu vergleichen, welcher an das Krankenbett geführt wird und dort unter den Augen des Examinators seine Ansichten, seine Erfahrungen darlegen und erproben muß.

Ich halte Examina dieser Art gar nicht für so schwierig; es ist auch nicht blos eine Idee, die ich ausbeute, sondern ich habe in praktischer Ausführung diese Idee schon ins Leben treten lassen, ich habe mich davon überzeugt, daß sie nicht allein praktisch ausführbar, sondern praktisch nützlich ist. Es gehört nichts weiter dazu als der feste und gute Wille von praktisch sachverständigen Männern, die es gut meinen mit ihren jüngeren Gewerbsgenossen und das scheint mir so recht die Aufgabe von landwirthschaftlichen Vereinen.

Lange genug und mit entsprechenden Folgen haben diese für Emporbringung, Veredlung der Thierzucht gewirkt — nun man möge einmal den Menschen, den landwirthschaftlichen Menschen zur Hauptaufgabe machen.

Ich erwähnte schon vorhin, daß ich nicht solche gewissermaßen streng wissenschaftliche Examina meine, wie sie die höhern landwirthschaftlichen Lehranstalten abhalten; ich meine ebensowenig ein Examen für Männer, welche, als selbstständige Dirigenten großer Güter schon auftreten sollen. Ich will zwar ein solches nicht ausschließen; — es möge den Schlußstein bilden des Gebäudes, wozu ich hier den Grundstein legen möchte. — Ich

abstrahire jedoch von diesen höheren Examinis und beschäftige mich in dieser kleinen Abhandlung vorzüglich mit dem

„landwirthschaftlichen Eleven-Examen.“

Ich möchte es für zweckmäßig halten, wenn dieses in zwei Abtheilungen zerfiele:

a) in das Examen, oder vielmehr Tentamen während der Lehrzeit, etwa am Schluß des ersten Lehrjahres.

b) in das eigentliche Lehrlings-Examen am Schluß des zweiten oder auch des dritten Lehrjahres.

Ich setze natürlich voraus, daß der junge Landwirth seinen Schulunterricht gründlich durchgemacht und vor dem 18. Jahre nicht in die Lehre eingetreten sei.

Das Tentamen a halte ich deshalb für sehr nothwendig, weil dem Lehrer des jungen Mannes dadurch wichtige Fingerzeige gegeben werden, wie er bei der ferneren Ausbildung seines Lehrlings zu verfahren haben wird und weil der Lehrling zur klaren Anschauung kommt, was und wo es ihm am meisten noch fehlt und was er demnach noch nachzuholen haben wird.

Das Examen b hat gewissermaßen dieselben Zwecke in erweiterter Maßnahme, dient aber auch dazu, dem jungen Manne, der gut besteht und sich tüchtig zeigt, zu einer passenden Stelle behülflich zu sein.

Aus welchen Männern die Prüfungs-Kommission zusammengesetzt sein soll, darüber habe ich mir vorhin schon eine Andeutung erlaubt. Sie gehe hervor aus den landwirthschaftlichen Kreisvereinen oder auch aus einer Vereinigung solcher Landwirthe des Kreises, die selbst Eleven haben — eine dergleichen Prüfungs-Kommission möchte für jeden Kreis bestehen und zwei, höchstens drei Tage in jedem Frühjahr werden genügen, die Examina abzumachen.

Die Kommission selbst möge aus 4 bis 5 Mitgliedern zusammengesetzt sein, von denen eines das Sekretariat verwaltet, die andern sich in die verschiedenen Funktionen theilen, während ein

Mitglied der Kommission als Dirigent sie leitet. Nur einmal angefangen, so wird sich die Sache leicht von selbst machen.

Wo soll das Examen sein?

In der Kreisstadt selbst, wenn sich, wie doch wohl überall, eine kleine Wirthschaft in unmittelbarer Nähe befindet oder auch, und allerdings besser, auf einem Gute eines der Kommissions-Mitglieder.

Wenn auch die Oeffentlichkeit bei dem Examen grade nicht nothwendig ausgeschlossen sein darf, so möchte sie doch lieber vermieden werden, jedenfalls aber ist es wünschenswerth, daß der Lehrherr des Eleven gegenwärtig sei.

Sich zum Examen zu melden, sei kein Zwang — es wird ganz gewiß bald genug zum moralischen Zwang werden.

Die Ergebnisse der Prüfung mögen streng rubrizirt als Amtsgeheimniß in den Verhandlungen der Prüfungs-Kommission niedergelegt bleiben und Zeugnisse möchten nicht veröffentlicht werden; es sei denn auf Verlangen des Examinirten.

Die Grenzen der Prüfung im ersten und im zweiten Stadio lassen sich wohl im Allgemeinen nicht feststellen, indem der Grad der einmal bestehenden Ausbildung und manches Andere zu sehr dabei influirt. Ich werde nun zwar mich bemühen, für beide Prüfungen eine Anzahl Fragen beispielsweise aufzustellen und den Weg anzubahnen. Welche von diesen Fragen jedoch für das erste und welche für das zweite Stadium der Prüfung gehören sollen, das muß den Examinations-Kommissionen nach Oertlichkeit und Umständen zu bestimmen anheim gegeben werden.

Der Grundsatz muß aber stets vorwalten, daß die Prüfung ganz, vorzüglich im ersten Stadio, eine rein praktische Tendenz habe. Selbstredend ist es daher, daß sie abgehalten werde in der eigentlichen Werkstatt des Landwirths, in Feld und Wiesen, in den Ställen, auf den Höfen.

Ganz ausgeschlossen bleibe der grüne Tisch nicht, — doch diene er nur für solche Fragen, welche im Freien oder in verschiedenen Lokalen sich nicht abmachen lassen; als z. B. über des

Eleven Fähigkeit, sich berichtlich auszusprechen — über seine Kenntnisse in der landwirthschaftlichen Rechnungsführung — über seine Ansichten von Fruchtwechsel, Anbau der verschiedenen Früchte und Gewächse 2c.

Ganz unerläßlich ist die Prüfung auf Kenntniß der praktischen Arbeiten ohne alle Ausnahme, der eigentliche landwirthschaftliche Kamaschendienst — denn wer einst kommandiren will, muß das Exerziren selbst verstehen.

Ich erwähnte schon vorhin der Zusammensetzung der Prüfungs-Kommission, spreche meine Ueberzeugung noch dahin aus, daß, wenn nur die richtigen Männer zu Examinatoren gefunden und gewählt sind, der Erfolg gesichert sein wird. Ich gehe noch weiter in den Aufgaben, oder soll ich es Wünsche nennen, welche ich für die Kreis-Examinations-Kommissionen stelle; die Aufgabe sei, nicht blos zu prüfen, nein, noch ernstlicher und segensreicher einzugreifen in das hochwichtige Werk der landwirthschaftlichen Ausbildung, und das wird sie können, wenn sie ihre Sorge auch dahin richtet, daß gutes Material zur Ausbildung vorliege und dieses gute Material wird sie schaffen, wenn sie den jungen Leuten, welche der Landwirthschaft sich widmen wollen, rathend zur Seite stehen, indem sie den Zeitverhältnissen, den Lokal-Verhältnissen und den Umständen gemäß einen Plan der landwirthschaftlichen Ausbildung entwerfen, von den Schuljahren an beginnend bis zum Austritt aus der Lehre. Ist solch gutes Material geschaffen, dann ist die zweite Sorge, gute Meister zu finden, die das gute Material gut und richtig verarbeiten. Dies Letztere halte ich für einen unendlich wesentlichen Punkt und richte die Sorge der Kommission dahin, daß Männer, welche die Fähigkeit haben, junge Landwirthe auszubilden, dafür gewonnen werden, Eleven auf- und anzunehmen, und hinwiederum solche Eleven, für welche ein Unterkommen gesucht wird, solchen Männern zugewiesen werden. Ich halte es für ebenso nothwendig als gerecht, daß dergleichen Männer, die sich in der Ausbildung bewährt haben, öffentlich genannt, belobt und mit Ehrenpreisen prämiirt werden,

denn der Mann, welcher tüchtige junge Landwirthe heranzüchtet, verdient gewiß noch eher eine Prämie, als der, welcher das beste Kalb oder den größten Schöps — zur Thierschau liefert. Möge die Zeit kommen, wo wir neben den Thierschauen auch Menschenschauen haben.

Ganz wohl erkenne ich, daß ich den Kreis-Examinations-Kommissionen schwere Pflichten zugedacht habe, jedoch Männer, wie ich sie mir denke, und deren giebt es viele, schrecken davon nicht zurück und die trostgebende Ueberzeugung will ich hinzufügen, daß eigentlich nur die erste Begründung, das erste Schaffen schwierig ist; — ist die Sache einmal im Gange, dann reichen einige Tage im Jahre vollkommen hin und wer wollte die denn nicht gerne hergeben, opfern einem Zwecke, der ebenso wichtig als heilbringend für das Ganze, wie für den Einzelnen ist.

Abgesehen jedoch von den Kreis-Examinations-Kommissionen kann die Prüfung, wie ich sie mir erlaubt habe anzudeuten, und noch weiter ausführen werde, auch von jedem einzelnen Lehrherrn selbst ausgeführt werden. Oder auch mehrere Landwirthe eines Kreises, eines Distriktes, welche sich mit Ausbildung von Eleven abgeben, verbinden sich untereinander, alljährlich eine gemeinschaftliche Prüfung abzuhalten, bei welchen z. B. die Einen die Eleven der Andern prüfen würden. — Endlich möge auch eine Vereinigung der Lehrherrn, die es redlich meinen, untereinander angebahnt werden, daß sie keinen Eleven aufnehmen, welcher nicht sich verpflichtet, dem Examen sich zu unterwerfen und — das sei der einzige Zwang zum Eleven-Examen. — Sehr bald wird diesem der schon angedeutete moralische Zwang folgen, denn es wird dahin kommen, daß bei Besetzung von landwirthschaftlichen Posten oder bei Pachtungen man Rücksicht nehmen wird auf die landwirthschaftlichen Examina. Jedoch das bleibe der Zeit anheim gestellt, für jetzt wollen wir wieder zur Sache selbst.

Es gilt, etwas Neues anzubahnen und bei einer neuen Anlage nimmt man schon vorlieb, wenn der erste Weg, der gebahnt wird, auch noch an Unebenheiten und Unvollkommenheiten leidet.

So möge es betrachtet werden, wenn ich jetzt Hand anlege, um diesen ersten Weg abzustecken.

Deshalb auch hoffe ich auf Nachsicht. Mögen Andere, die nach mir kommen, das Angebahnte vervollkommnen.

Ich will mir ein Examen denken und von Beginn an nach meiner Vorstellung schildern.

Das Eleven=Examen ist also beschlossen. — Die Examinations=Kommission hat sich zusammengesetzt. Das sei im Herbst geschehen. Der erste Schritt ist nun, daß diejenigen jungen Männer aufgefordert werden, welche das Examen zu machen wünschen, sich etwa bis zum 1. Januar anzumelden. Dieser Anmeldung sei eine Ausarbeitung beigefügt, in welcher der Kandidat seine Verhältnisse, seine Herkunft im Allgemeinen schildert, sich darüber ausspricht, was ihn vorzüglich vermocht hat, den Beruf des Landwirths zu wählen — wie er seine Schuljahre verbracht hat (möglicherweise unter Beifügung der Zeugnisse), in welcher Reife er aus den Schuljahren ausgetreten ist — wie er dann seine landwirthschaftliche Lehre begonnen hat — wie viel Zeit er bis jetzt dabei zugebracht — womit er sich hauptsächlich beschäftigt hat und welchen ferneren Ausbildungs= resp. Lebensplan er sich gezeichnet. — Endlich auch, zu welchem Grade der Prüfung, ob zum zweiten oder zum ersten er sich geeignet halte und resp. anmelde.

Der Sekretair der Kommission sammelt die Eingaben und diese dienen dazu, der Kommission einen Einblick in die Verhältnisse und in den Ausbildungsgrad der Examinanten zu geben und sich nach diesen bei den vorzubringenden Fragen zu richten.

In der Zwischenzeit vom Eingang der Anmeldungen bis zum festzustellenden Examen beschäftigt sich nun die Kommission mit Revidirung der Fragen und Feststellung der Examinations=Ordnung, vertheilt auch unter sich die verschiedenen Funktionen.

Die Angemeldeten werden vorgeladen und zwar in der Art, daß sie am Orte des Examens am Abend zuvor eintreffen, damit dieses am andern Morgen zeitig beginnen könne, während, wie ich bereits erwähnte, zwei Tage bis zur Beendigung genügen werden.

Der Tag des Examens erscheint nun, die jungen Männer versammeln sich in einem dazu geeigneten Lokale. Der Vorsitzende der Kommission hält einen einleitenden kurzen Vortrag und macht in demselben die jungen Männer namentlich darauf aufmerksam, daß die Prüfung, welcher sie freiwillig sich unterworfen hätten, hauptsächlich dazu dienen müsse, ihnen selbst zu zeigen, zu welchem Grade der Vollkommenheit sie gediehen seien, und was sie zu thun und zu vermeiden hätten, um weiter fort zu schreiten. Sie würden also einsehen, daß, wenn sie nicht mit der vollkommensten Redlichkeit und Aufrichtigkeit dabei zu Werke gingen, sie nur sich selbst hintergehen würden. Uebrigens vertraue man ihrer Ehrenhaftigkeit, daß sie weder selbst eine Täuschung begehen, noch die Hand dazu bieten würden, daß Andere sie begehen können, und dafür wolle man ihr Wort und ihren Handschlag entgegennehmen. (Am Schluß füge ich die Eröffnungsreden an, mit welchen ich die beiden ersten Examina in Schlesien einleitete).

Nach diesem Akt werden die Kandidaten in ein Register eingetragen und mit einer laufenden Nummer versehen; mit dieser Nummer ist eine Karte bezeichnet, welche während des ganzen Examens Jeder am Kleide tragen muß. Nach dieser Nummer wird er aufgerufen, nach dieser Nummer werden die Antworten eingetragen und nach dieser Nummer wird das Zeugniß ausgestellt.

Der junge Mann muß mit einem Notizbuch versehen sein, welches seine Nummer trägt und in welches er die Fragen, welche ihm im Freien und in den verschiedenen Lokalen vorgelegt werden, ebenfalls nur durch eine fortlaufende Nummer bezeichnet, einträgt und seine Antworten so kurz als möglich an Ort und Stelle sofort niederschreibt. Ich will dies gleich durch ein Beispiel erläutern:

Die Kommission und die Kandidaten sind im Felde. Es werden zehn Fragen vorgelegt. Der Examinator nennt die Frage laut für Alle unter Anführung der Nummer der Reihenfolge 1, 2, 3 u. s. w. Auf diese Frage notirt der junge Mann seine Antwort in sein Notizbuch sofort. Die Mitglieder der Kommission

haben sich in den Kreis der Kandidaten vertheilt und nehmen, sowie man von dem Feld-Examen zu einem andern Examen übergeht, die Notizbücher in Empfang, welche bei den Examinationsakten asservirt werden und aus welchen später das Resumé zusammengestellt wird.

Es genüge dieses einzelne Beispiel. In derselben Art und Weise wird bei den übrigen Examinations-Gegenständen verfahren.

Nachdem also die Nummern, wie gedacht, vertheilt sind, wird zum Examen nach der bestimmten Reihenfolge vorgeschritten. Nach dem Gesammt-Resultat stellt die Kommission dann ihr Resumé zusammen und aus diesem die Zeugnisse. Es ist das allerdings keine leichte Arbeit, aber sie ist auch lohnend, lohnend für die ganze Zukunft des jungen Mannes, welchem ohne Bedenken die Ausarbeitungen auch überliefert werden können, denn er kann daraus die wichtigsten Folgerungen und Rathschläge ziehen. Den Schlußakt macht das Zeugniß. Die Prüfungs-Kommission hat sich zuvor über ihre Prinzipien geeinigt und demgemäß etwa drei Grade „vorzüglich", „gut" und „ungenügend" hingestellt.

Diese Prädikate werden den Eleven im Zeugnisse im Allgemeinen gegeben, speziell jedoch ein kurzes Resumé über jede einzelne Branche des Examens und dem beigefügt noch ein allgemeines Urtheil über die mehr oder minder vortheilhafte Art und Weise, wie der Examinant sich gezeigt hat — allenfalls auch noch kurz dabei ausgedrückt, wo und wie der Kandidat sich noch am meisten zu vervollkommnen haben müsse.

Ich glaube nunmehr, mich über die Einrichtungen und Vorbereitungen des Examens genügend ausgesprochen zu haben.

Wir wollen uns nun das Examen selbst in seiner Reihenfolge vergegenwärtigen und um gleich mit dem Wichtigsten zu beginnen, führen wir unsere jungen Kandidaten ins Feld.

Die Mitglieder der Examinations-Kommission haben unter sich ihre Rollen vertheilt; Einer leitet das Examen und um diesen schließen die Kandidaten einen Kreis, die andern Mitglieder treten ein in diesen Kreis und haben ihr Augenmerk darauf, daß die

jungen Männer eben nicht ihre Ideen über die Fragen austauschen, noch weniger sich einander in ihre Hefte und Notizbüchelchen sehen. Einer oder mehrere der Kandidaten sind mit Spaten versehen. Der Dirigent der Kommission stellt die Fragen nach der Reihenfolge mit 1, 2 u. s. w. numerirt — und die Mitglieder der Kommission sowohl als die Kandidaten tragen die Fragen in ihre Notizbücher ein und verzeichnen nun sofort — daneben die Antwort.

Sind die Fragen beendet, so werden die betreffenden Notizblätter von einem Mitgliede der Kommission eingesammelt.

Eine Debatte über die Fragen oder deren Beantwortung kann erklärlich nicht stattfinden, so wenig wie eine Belehrung oder Berichtigung der ausgesprochenen Ansicht — dazu würde die Zeit nicht ausreichen — auch ist dies nicht Zweck des Examens. — Ob der Vorsitzende beim Schluß auf eine oder die andere vorzügliche oder ungenügende Beantwortung zurück zu kommen für gut findet, muß dem Gange der Sache vorbehalten bleiben. Wenn dies auch beim Einzelnen nicht geschieht, so läßt sich doch aus den Beantwortungen im Allgemeinen ein Bild über den Grad der Ausbildung aufstellen und angeben, auf welche Belehrung und Berichtigung hauptsächlich hinzuwirken sein möchte.

Es kann nun nicht meine Absicht sein, einen Katechismus von Fragen aufzustellen, vielmehr muß die Redigirung der Fragen dem Ausbildungsgrade — dem Lokal, den Persönlichkeiten angepaßt werden — beispielsweise will ich jedoch einige Fragen setzen, welche so ziemlich zum Allgemeinen zu rechnen sein möchten. — Also z. B.

A. Fragen auf dem Felde.

1. Wie nennen Sie den Boden, auf welchem Sie stehen, nach seinen Bestandtheilen in der Ackerkrume?
2. Welches sind diese Bestandtheile?
3. Welcher dieser Bestandtheile scheint Ihnen vorzuwalten?
4. Wenn Sie nun einen Spatenstich tiefer — und dann noch einen Spatenstich tiefer gehen, welche Bestandtheile walten da vor?
5. Wie nennen Sie also den Untergrund?

6. Wenn Sie nun die Beschaffenheit der Oberfläche und des Untergrundes zasammenstellen — mit welcher Benennung werden Sie dann die Ackerbeschaffenheit bezeichnen?

7. Zu welchen Getreidearten, Futtergattungen und anderen Feldfrüchten scheint Ihnen dieser Acker am vorzüglichsten geeignet?

8. Zu welchen hingegen scheint er Ihnen am wenigsten geeignet?

9. Welche Unkräuter herrschen wohl auf diesem Acker gewöhnlich vor?

10. Würden Sie diesen Acker in breiten Beeten oder in schmalen Beeten vor Winter niederlegen und warum?

11. Scheint Ihnen dieser Acker einer Melioration zu bedürfen und welcher wohl?

12. Scheint Ihnen dieser Acker in kräftigem oder in magerm Zustande zu sein und warum?

13. Würden Sie diesen Acker öfter und schwächer — oder lieber seltener und stärker düngen und warum?

Ehe ich diese Fragen verlasse, gestatte ich mir noch einen Rückblick darauf. — Dieser Rückblick hängt wohl weniger zusammen mit dem eigentlichen Examen, als daß er, so gelegentlich, ein bescheidener Wink und Knoten ins Taschentuch für die Lehrherrn sein soll. — Sehen Sie sich, meine geehrten Herren Gewerbsgenossen, die 13 Fragen einmal etwas genauer an — denken Sie sich auf der heimischen Flur in Unterhaltung mit Ihren Eleven, welche schöne Regeln und Grundsätze können Sie daran anknüpfen!

Bei der 1. und 2. z. B. die Auseinandersetzung der verschiedenen Bestandtheile — die Fähigkeit der Pflanzen, sich die Nahrung aus diesen Bestandtheilen anzueignen — die Beförderungs-, die Zersetzungs-, die Auffaugungsmittel, die wir haben — die Bestimmung nach Prozenten. —

Bei der 4. und 5. die große Wichtigkeit des Untergrundes auf die Kultur, auf die Vegetation, auf das ganze Leben, auf den Ertrag der Pflanzen — die Mittel, den Untergrund zu verbessern —

die Pflicht des Landwirths, gleich vom ersten Augenblick an den Untergrund seines Feldes gehörig kennen zu lernen — die Wichtigkeit der Drainage — das Untergrundpflügen u. s. w. u. s. w.

Bei der 6. die verschiedenen Arten der Benennung des Ackers beim Bonitiren — die verschiedenen Benennungen u. s. w.

Bei der 7. und 8. wären die Gründe zu besprechen, warum dieses oder jenes sich besser oder weniger gut eigne und zugleich auf die Bestandtheile zurückzugehen, welche diese oder jene Pflanzen dem Boden entnehmen oder daraus entwickeln und wie und woher dann Ersatz erfolgen solle.

Die 9. Frage bietet ein recht weites Feld zur Belehrung, sowohl rücksichtlich des Entstehens, als des Verhinderns und des Bekämpfens, auch der Benutzung der Unkräuter.

Die 10. Frage öffnet die Mittheilungen über Entwässerungen, Erwärmungen, Behandlung des Ackers vor Winter und dgl.

Die 11. Frage deutet von selbst namentlich auf das Drainiren hin und giebt die schönste Gelegenheit, diesen hochwichtigen Hebel der Agrikultur der Neuzeit zu besprechen.

Die 12. Frage kann benutzt werden zu recht heilsamen Lehren, die Nothzucht des Ackers zu vermeiden und Bemerkungen und Belehrungen über den sehr hohen Werth der älteren Kraft als Grundkapital.

Die 13. Frage endlich soll helfen, eine der Streitfragen zu lösen, welche noch immer herrschen, weil man Lokal und Klima zu wenig Rechnung trägt und da wird eben die Belehrung auch recht noth thun.

(Es versteht sich, daß dergleichen Besprechungen nicht ins Examen, sondern dem Privatunterricht angehören.)

Möge diese Abschweifung vom eigentlichen Thema Entschuldigung finden. Ich konnte mich nicht enthalten, diese Beispiele anzuführen und einestheils zu zeigen, wie leicht und spielend sich die Belehrungen anknüpfen lassen, wenn man sich nur die Mühe giebt, eine Reihe von Fragen zu formuliren, und diese Mühe sollte und müßte sich Jeder geben, der auf landwirthschaftliche Aus-

bildung hinwirken will. Vielleicht fühle ich mich veranlaßt, auch bei den weiteren Gegenständen des Examens noch hier und da eine kleine Seiten-Patrouille zu machen, wie gesagt, auf Nachsicht rechnend, welche mich die gute Absicht, die ich habe, hoffen läßt. Kehren wir nun zu unserem Examinationsthema zurück.

Wir sind einmal auf dem Felde, was könnte da wohl natürlicher sein, als daß wir das Examen über praktische Arbeiten d. h. das praktische Ueben derselben unmittelbar anknüpfen. Nehmen wir an, die Uebungen bestehen in Pflügen, Eggen, Fahren.

Damit Zeitverlust vermieden werde und man auch nicht zu viel Gespanne gebrauche, wird es gut sein, wenn alle drei Uebungen auf einmal vorgenommen werden und die jungen Leute die Rollen wechseln, so wie auch die Mitglieder der Prüfungs-Kommission sich in die Beaufsichtigung eintheilen.

Da hier keine Fragen vorgelegt werden, vielmehr der Kandidat durch seine Leistungen die Antwort auf die Frage giebt, so muß die Prüfungs-Kommission sich zuvor über die Leistungsgrade und deren Bezeichnung (etwa in vorzüglich, gut, mittel und schlecht) geeinigt haben. Dasjenige Mitglied, welches die einzelnen Operationen leitet, notirt sich das dem Kandidaten zukommende Prädikat. Nach seiner Leistung und nach den verschiedenen einzelnen Notizen geht dann das Prädikat für die ganze Leistung der praktischen Arbeiten zum Schluß hervor. Man kann dem Kandidaten nun das Examen schwer oder weniger schwer machen; — unerläßlich aber ist, daß er jede einzelne Arbeit selbst angreifen und einleiten kann, z. B. beim Pflügen. Er muß den Pflug selbst stellen resp. keilen — man nennt ihm die Pflugart, die gegeben werden soll, ob Brache, Stürze, Ruhr oder Saatfurche und er muß bestimmen resp. selbststellen, wie tief oder wie seicht dazu gepflügt werden soll. Man beurtheilt seine Fertigkeit im Umwenden — beim Ziehen der Furche, beim Leiten der Pferde, beim Anfurchen, beim Eggen; er muß die verschiedenen Arten des Eggens ausführen, zugleich angeben, wie viel Eggenstriche zu den ihm zu nennenden

Arten gegeben werden möchten. Beim Fahren muß er nicht allein seine Fertigkeit zeigen, sondern auch, wenn es wieder zum Stalle geht, die Pferde abschirren, sowie er sie (das gehört eigentlich zu den Hofübungen) auch aufschirren und anspannen muß.

Soweit also die praktischen Arbeiten im Felde mit den Gespannen, welche sowohl in Pferden als auch in Ochsen bestehen mögen; ganz gut ist es wohl, wenn man auch gleich die praktischen Handgriffe mit Handgeräthen daran anreiht, z. B. das Mistbreiten, das Furchenschaufeln, das Hacken ꝛc.

Man muß sich das nicht schwierig vorstellen; es genügt ja, daß der Examinirende nur sieht, wie der Kandidat sich dazu anstellt.

Auch einige andere Einübungen lassen sich mit dem Feld-Examen verknüpfen, z. B. das Abschreiten eines gegebenen Terrains zur Bestimmung der Größe — das Eintheilen zur Bestimmung der Düngerfuhren und der Angabe der Quantität, die auf ein gewisses Terrain aufgefahren werden soll, die Anstellung von Arbeitern zu dieser oder jener Arbeit, wenigstens die Angabe der Dimensionen, wie diese angestellt werden sollen.

Das Säen möchte eine von den Arbeiten sein, worüber nicht auf dem Felde das Examen abgenommen wird, sondern auf einem reinlich gekehrten Boden oder Tenn, damit man den Wurf recht genau beurtheilen kann.

Eine nahe gelegene Wiese bietet uns wohl Gelegenheit, auch über Wiesenbeschaffenheit und Kultur uns mit unsern Kandidaten zu unterhalten — hier einige Fragen als Beispiel:

1. Zu welcher Wiesenart gehört diese Wiese?

2. Ist schon eine Verbesserung dabei angebracht und welche?

3. Scheint Ihnen noch eine Verbesserung hier nothwendig oder anwendbar und welche wohl?

4. Ist diese Wiese im allgemein guten Zustande oder ist sie in irgend einem Umstand vernachlässigt? — warum das Erstere — warum das Letztere?

5. Scheint diese Wiese Ihnen einschürig oder zweischürig zu sein und warum?

6. Welche Bodenbeschaffenheit waltet hier — zunächst in der obern Schicht — und dann ein, auch zwei Spatenstich tiefer?

7. Welche Gras- oder Kleearten scheinen Ihnen hier vorzuwalten?

8. Welche Benennung geben Sie demnach dieser Wiese?

9. Für welche Viehgattung scheint Ihnen das hier produzirte Futter am anwendbarsten?

10. Bemerken Sie irgend ein besonders nachtheiliges Gewächs auf der Wiese?

Mit den angegebenen und ähnlichen Uebungen wird der Vormittag so ziemlich vergangen sein und wir beginnen nach kurzer Rast den Nachmittag wieder vom Hofe aus und da wollen wir zu allererst den Viehstand, die Viehzucht und die Viehställe zu unserem Augenmerk nehmen.

Beginnen wir im Schafstall. Die Kandidaten treten ein, die für dieses Examen numerirten Notizblätter sind zur Hand genommen. Die Kommissions-Mitglieder theilen sich ein, der Präses beginnt das Examen.

Bei diesen, in den verschiedenen Lokalen abzuhaltenden Prüfungen möchte man sich lediglich an diejenigen Fragen halten, welche nothwendig an die Lokalität und an die Individualität des vorzuführenden Thieres geknüpft sind; die übrigen ausführlicheren Fragen gehören in das allgemeine mündliche Examen, welches zum Schluß abgehalten wird und worauf wir später zurückkommen werden. Deshalb übergehe ich auch die Fragen über Schafställe im Allgemeinen, über Düngerbehandlung in denselben, über Raufen, Kummtgeschirre u. s. w. Wohl aber möchte es z. B. am Orte sein, zu fragen

1. Finden Sie in diesem Stalle irgend eine Einrichtung, die Ihnen vorzüglich auffallend ist und gut erscheint? oder anderseits etwa: Was Sie für minder gut erachten und abgestellt sehen möchten?

Die Mitglieder der Kommission notiren sich die Antworten nach ihren Nummern und haben hier Gelegenheit, bei diesen und

ähnlichen Fragen die Schärfe des Urtheils der Kandidaten zu prüfen.

2. Finden Sie die Stellung der Raufen in diesem Stalle richtig und zweckmäßig oder welche Abänderung scheint Ihnen wohl räthlich oder nöthig?

(Man kann ja zuvor absichtlich den Raufen eine unpassende Stellung geben oder dergleichen); die Antworten werden auf einen Notizzettel geschrieben.

3. In welcher Reihenfolge würden Sie die Fütterung dieser verschiedenen Raufen vornehmen und welche Maßregeln würden Sie bei der Fütterung hier eintreten lassen.

Diese drei Fragen mögen beispielsweise genug sein. Selbstredend ist es, daß die verschiedenen Mitglieder der Kommission sich bei den nun folgenden Examinationspunkten in die Arbeiten und Beaufsichtigungen theilen müssen, damit nicht zu viel Zeit vergehe.

Man läßt vom Kandidaten ein Schaf greifen und zur Untersuchung an sich nehmen. Man läßt das deshalb von ihm selbst vornehmen, damit man sieht, wie er sich dabei stellt. Nun legt man ihm über das Individuum, welches er ergriffen und an sich genommen hat, etwa nachstehende Fragen vor (natürlich können die Fragen nach Lokal, Umständen und Beschaffenheit beliebig geändert werden):

1. Wie alt ist dies Schaf?

2. Zeigen Sie mir, woran Sie erkennen, daß das Schaf so alt ist?

3. Ist das Schaf vollkommen gesund? oder

4. Ist sein Gesundheitszustand bedenklich?

5. Fällt die Frage bejahend aus, so zeige der Kandidat die Merkmale, woran er es erkennt und

6. Spreche sich zugleich darüber aus, wie diese Merkmale sein müßten, wenn der Gesundheitszustand bedenklich wäre (im umgekehrten Falle gleiches Verfahren).

7. Wie benennen Sie nun dieses Schaf nach seinem Alter in der Schäfersprache?

8. Wie würden Sie dieses Schaf benennen, wenn Sie es wegen Alter ausrangiren wollten?

9. Zeigen Sie mir die Kennzeichen der Nothwendigkeit solcher Ausrangirung.

10. Wie finden Sie den Körperbau dieses Schafes, finden Sie darin namentlich hervorleuchtende Vorzüge oder solche Nachtheile?

11. Nehmen Sie an, Sie wollten das Thier kaufen zur Zucht oder zur Mast, wie und worauf würden Sie es untersuchen?

12. Wie finden Sie das Wollvließ in Hinsicht der Quantität der Wolle?

13. Wie nennen Sie das Vließ in dieser Hinsicht und wie bezeichnen Sie den Stapel?

14. Nennen Sie die Wolle dieses Schafes eine kurze oder eine lange Wolle? Scheint Sie Ihnen fein, minderfein oder grob, oder können Sie mir vielleicht das Sortiment näher bezeichnen?

15. Finden Sie vielleicht irgend einen hervorleuchtenden Wollfehler und welcher ist der? oder

16. Eine besonders hervorstehende gute Eigenschaft und welche ist die?

17. Können Sie mir vielleicht diejenigen Stellen sagen, auf welchen die Wollen gewöhnlich gerne abweichen und die man also bei Kauf und Zucht besonders untersuchen muß?

18. Können Sie mir auch wohl eine oder mehrere Stellen zeigen, wo sich Wollfehler am leichtesten vererben und die man deshalb ganz besonders beachten muß?

19. Angenommen, dieses Schaf wäre der Klauenseuche verdächtig, können Sie mir zeigen, wo und wie Sie es auffinden würden?

20. Zeigen Sie mir doch die Stelle, wo die feinste Wolle wächst?

21. Einer ganz besonderen Prüfung muß der Sprungstähr

unterworfen werden und dem Kandidaten namentlich die Fragen vorgelegt werden über

Raçe,
Statur,
Wolleigenschaften,
Wollfehler,
Vererbung.

Namentlich muß man ihn auffordern, diejenigen Stellen zu bezeichnen, wo die Fehler sich am meisten vererben.

So ungefähr würden im Schafstall die Fragen gestellt werden — auch an diese und ähnliche Fragen läßt sich wieder außer dem Examen die Lehre anknüpfen. —

Der Schafstall wird verlassen; wir nehmen aus den Rindviehställen zunächst den Kuhstall.

Die allgemeinen Fragen übergehend, welche, wie bereits gedacht, sich für's allgemeine Examen eignen, richten wir vielleicht an die jungen Leute einige Fragen über bessere oder weniger gute Einrichtung. Wir lassen uns nun zuvörderst eine Milchkuh vorführen. Die Mitglieder der Kommission theilen sich ein wie früher. —

1. Können Sie mir sagen, von welcher Raçe diese Kuh ist?

2. Woran erkennen Sie das?

3. Können Sie mir noch eine andere Raçe nennen und mir angeben, welche Kennzeichen oder Eigenschaften diese und jene Raçe unterscheiden?

4. Halten Sie die vor Ihnen stehende Kuh für eine gute Milchkuh und warum?

5. Warum nicht?

6. Wie alt ist diese Kuh?

7. Woran erkennen Sie das?

8. Wie viel Kälber hat die Kuh wohl gehabt?

9. Woran erkennen Sie das?

10. Sind Ihnen vielleicht Kennzeichen bekannt, welche besonders auf Milchergiebigkeit deuten und welche sind diese?

11. Woran würden Sie erkennen, wenn diese Kuh gelte ist und woran, wie viel Kälber die Kuh gehabt hat?

12. An welcher Stelle würden Sie die Kuh zu Ader lassen?

13. An welcher Stelle würden Sie den Tröckar ansetzen und wie ihn gebrauchen?

14. An welcher Stelle würden Sie untersuchen, ob die Kuh Fieber hat?

15. Woraus geht Ihnen hervor, daß die Kuh sich wohl leicht oder schlecht mästen würde?

16. Zeigen Sie mir die Kennzeichen.

Wir verlassen den Kuhstall und treten in den Jungviehstall und Kälberstall — auch hier werden den Kandidaten einzelne Thiere vorgeführt und sie befragt über

Alter,
Raçe und
Raçekennzeichen,

sowie auch der Sprungbulle in allen seinen Eigenschaften von ihnen beurtheilt werden muß durch Beantwortung der ihnen darüber zu stellenden Fragen.

Länger wie im Jungvieh- und Kälberstall werden die Kandidaten im Zug- und Mastochsenstall beschäftigt.

Es wird zuvörderst ein Zugochse vorgeführt — zur Uebung an- und abgeschirrt — dann werden die einzelnen Fragen vorgelegt, z. B.

1. Wie alt ist das Thier?

2. Woran erkennen Sie das?

3. Erkennen Sie vielleicht, von welcher Raçe das Thier ist und woran?

4. Glauben Sie, daß das Thier die Eigenschaften eines guten Zugochsen hat?

5. Zeigen Sie mir die Kennzeichen.

6. Scheint Ihnen, daß dem Thiere die Eigenschaften hierzu fehlen und welche?

7. Bemerken Sie vielleicht Fehler und welche?

8. Woran würden Sie erkennen, ob der Ochse mehr oder weniger Mastfähigkeit hat?

Bei Vorführung eines Mastochsen würde namentlich noch die Frage entstehen, wo der Ochse die Mastkennzeichen hat, welche der Fleischer „Griff" nennt — welches Gewicht er hat — ob mehr auf Fleisch oder Talg zu rechnen ist?

Wäre kein Mastochse vorhanden, so möchte die Frage 8 bei Zugochsen noch etwas erweitert werden.

Wir treten nun in den Pferdestall. Ich bevorworte abermals, daß die allgemeinen Fragen über Fütterung, Einrichtung, eigentlich Sache des allgemeinen Examens sind und im Lokal selbst nur vorgenommen werden, was eben unzertrennlich mit dem Lokal ist. Dahingegen ist es am Platz, daß die Kandidaten hier die Probe ihrer Fertigkeit im Putzen und Striegeln der Pferde zeigen, auch die Pferde an- und abschirren. Demnächst beginnen die einzelnen Fragen:

1. Finden Sie, daß dieser Stall und dessen Einrichtungen ganz dessen Erfordernissen und seinem Zwecke entspricht — oder würde Ihnen irgend eine Abänderung nöthig oder wünschenswerth erscheinen?

2. Wie alt ist das Pferd, welches Ihnen eben vorgeführt wird?

3. Woran erkennen Sie das?

4. Halten Sie das Pferd für ein gut gebautes, tüchtiges Arbeitspferd?

5. Geben Sie mir die Gründe Ihres Urtheils an?

6. Welcher Raçe, welcher Abstammung möchte das Pferd wohl angehören?

7. Bemerken Sie Eigenschaften, welche das Pferd als Arbeitspferd, Zugpferd charakterisirt*)?

8. Können Sie mir die Stelle zeigen, wo der Spath bei den Pferden gewöhnlich sitzt?

---

*) Ich erinnere nochmals, daß alle Antworten auf solche Fragen, insoweit kein eigentliches Vorzeigen dabei nöthig, ins Notizbuch gehören.

9. Können Sie mir die Stelle zeigen, wo Sie das Pferd auf Druse untersuchen und welches sind die Anzeichen?

10. Können Sie mir zeigen, wo Sie das Pferd auf Dummheit untersuchen?

11. Können Sie mir zeigen, wie Sie dem Pferde etwas eingeben?

Ganz gut ist, wenn nicht blos bei Pferden, sondern auch bei Rindvieh hierauf geprüft wird, denn der Lehrling darf darin nicht ganz unerfahren sein.

Eingetreten in den Schweinestall, werden ebenso zuvörderst einige allgemeine Fragen über die Ställe gestellt, dann muß sich der Kandidat äußern bei Zuchtschweinen über Raçe — Alter — Körperbau — hervorstehende gute oder böse Eigenschaften.

Bei Mastschweinen über Mastungsfähigkeit, Gewicht, Eigenschaft zur schnellern oder kürzern Mast.

Bei den jungen Schweinen über Alter und Bau.

Das Federvieh wird nur flüchtig durchgenommen, jedoch mit einiger Rücksicht auf die verschiedenen neuen Raçen.

Wenn nun Alles beendet ist, was auf den Viehstand Bezug hat, so fesselt wohl zunächst die Gerätheka mmer unsere Aufmerksamkeit. Hier muß der Kandidat gründlich geprüft werden, denn eine genaue und gründliche Kenntniß der sämmtlichen Geräthe, vom größten bis herab zum kleinsten ist eine Nothwendigkeit für die künftige Wirksamkeit. Es ist nicht genug, daß der Kandidat weiß und zeige, wie das Geräth gehandhabt wird, daß er es auch in seinem Einzelnen zerlegen und beurtheilen könne. Wir wollen z. B. beim Pfluge anfangen.

Der Pflug wird auseinandergelegt, die einzelnen Theile — vom größten bis zum kleinsten — werden mit Nummern versehen und die Kandidaten werden nun bunt durcheinander gefragt, wie die einzelnen Theile benannt werden — wovon sie gefertigt worden — wozu sie dienen. Auch über die Preisverhältnisse wird es nicht überflüssig sein, hier und da eine Frage vorzulegen.

Ist das Geräth nun auseinandergenommen, so muß der

Kandidat es wieder zusammenzusetzen verstehen. Ueber all' diese Akte sammeln die Kommissions-Mitglieder ihre Bemerkungen zur Begründung des Gesammt-Urtheils.

In dieser Art werden alle Geräthe durchgegangen, namentlich auch dem Wagen besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Ich erlaube mir, hier abermals eine Abschweifung zu machen und hinzublicken auf die allgemeine Unterweisung im Laufe der Lehrzeit — wie dergleichen Uebungen in der Geräthekammer öfter vorgenommen werden möchten — dabei aber auch auf die Güte des Materials — auf die beste Anfertigung — sowie auf die Preisverhältnisse der Lehrling aufmerksam gemacht und darin unterrichtet werden möge.

Von der Geräthekammer verfügen wir uns zuvörderst auf den Getreideschüttboden. Dem Kandidaten werden verschiedene Getreidequalitäten vorgezeigt und er hat sich über ihre mehr oder minder gute Beschaffenheit auszusprechen — auch wohl seine Meinung über das Gewicht nach der ihm vorgelegten Probe abzugeben. Gut ist es, wenn man ihm mit Unkraut vermischtes Getreide vorlegen kann und er sich ausspricht über die Art des Unkrautes und über die beste Art, das Getreide davon zu befreien, auch könnten die praktischen Versuche mit der Getreide-Fege nicht schaden. Ebenso sei die Aeußerung über fehlerhaftes Getreide, wenn solches ihm vorgelegt werden kann — über brandigen, glasigen Weizen — gewachsene Gerste ꝛc.

Namentlich höre man seine Aeußerung über die Tauglichkeit des vorgezeigten Getreides zur Saat — man lasse ihn auch die Quantität der Getreidehaufen taxiren — endlich seine Fertigkeit

im Umstechen,
Zeichnen der Haufen,
Wurfen,
Einsacken

zeigen. Wollte die Kommission jedem Einzelnen die hier angedeuteten Fragen vorlegen, so würde das zu zeitraubend sein, deshalb muß auch hier wieder — unter Beobachtung der bereits früher an-

gedeuteten Vorsicht und Beobachtungs-Maßregeln — zu Generalfragen und dem Notizbuche Zuflucht genommen werden.

Ueber äußere Gegenstände können auch einige Fragen aufgeworfen werden, z. B. über die Beschaffenheit des Getreidebodens — über Schließung, Oeffnung der Luken. — Ich gebe alle diese Andeutungen auf die Gefahr hin, als Pedant verschrieen zu werden — ich handle aber strenge nach dem Grundsatz, daß es in der Landwirthschaft keinen Pedantismus giebt, sondern daß der kleinste Umstand der Beachtung nicht unwerth ist. Ueberdem schärfen auch dergleichen Fragen das Nachdenken des jungen Mannes und geben ihm wenigstens die Lehre, daß er in seinem weitern Ausbildungs- und Wirkungskreise nichts unbeachtet lassen soll.

Zu den Uebungen auf dem Schüttboden möchte ich auch „das Säen" zählen, weil man da am besten die Fehler im Wurf erkennt.

Die Uebungen im Säen oder vielmehr das Ablegen der Probe muß nicht allein mit den Getreidearten, sondern namentlich auch mit den kleinen Sämereien vorgenommen werden — und es ist nicht allein der Wurf und der Schritt zu beachten, sondern auch die Gewandtheit, welche der junge Mann beim Einschaufeln — beim Einraffen des Samens — beim Umhängen und Handhaben des Säetuches — kurz, bei allen Einzelheiten der Operation zeigt.

Vom Schüttboden möchten wir uns wohl zunächst vor und in die Scheune begeben.

Vor der Scheune lege man einige allgemeine Fragen vor über die Ordnung, welche dort herrschen muß und über die Punkte, welche dem Aufseher dort obliegen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch die allgemeine Bemerkung einschalten, daß es gerade nicht nothwendig ist, wenn alle Fragen jedem einzelnen Kandidaten vorgelegt werden — es kann ja den einen dies, den andern das gefragt werden, gerüstet müssen sie sein auf alle Fragen.

Wir treten nun in die Scheune und so möchte das erste sein,

daß das Stroh untersucht wird, um die Ansicht zu äußern, ob gut ausgedroschen sei und angegeben, wie das fehlerhafte Dreschen untersucht und woran erkannt werden soll. — Auch die Beurtheilung, ob das schlechte Dreschen wohl aus diesem oder jenem Grunde zu entschuldigen sein möchte. Dann ist die Fertigkeit im Seileknüpfen — im Stroh auf- und zubinden zu erproben — auch können ein Paar Fragen vorgelegt werden über die Raumverhältnisse und deren Schätzung.

Der Kartoffelkeller ist vielleicht in der Nähe der Scheune — wir verfügen uns in diesen und hören der jungen Männer Ansichten über die Raumverhältnisse und das Verfahren bei Aufschüttung der Kartoffeln — sowie wir auf dem Heuboden über dieselben Verhältnisse und über Hinlegung der verschiedenen Futterarten uns orientiren.

Wir sind nun wohl bis zum Milchkeller gekommen und obgleich die innere Wirthschaft eigentlich Sache des weiblichen Personals ist, so muß doch auch der Eleve der Landwirthschaft eine allgemeine Kenntniß wenigstens davon haben.

Unsere Prüfung erstreckt sich also auch nur auf diese und wir fragen z. B.

Ob im Lokal hervorzuhebende oder zu tadelnde oder abzuändernde Umstände bemerkbar sind? — ebenso an der Einrichtung — ob die vorhandenen Milchgeschirre und Geräthe zweckmäßig sind und ob es noch zweckmäßigere giebt? — versteht der Eleve etwas von der Operation selbst, desto besser; ganz unbekannt darf er damit nicht sein.

Bei einem kurzen Besuch in dem Baum-, Gras-, Küchengarten haben wir Gelegenheit, des jungen Mannes Kenntnisse in diesen Zweigen zu erforschen. — Fremd darf ihm das Nothwendigste nicht sein — er muß ein allgemeines Urtheil darüber fällen können — er muß die guten Eigenschaften und die Fehler eines Obstbaumes, soweit der äußere Anschein dieses ergiebt, angeben können — er muß im Grasgarten die Hauptgräser er-

kennen können — im Küchengarten die Gewächse und das Hauptsächlichste aus ihrer Kultur.

Wenn wir nun noch die Weide besucht haben und dort uns der junge Mann einige passende allgemeine Fragen beantwortet hat über Lage, Kultur, Zustand rc., auch über Weidenbau — über Wegebauanlagen — über die Wege selbst — über Gräben und Furchen so im Vorbeigehn uns etwas haben erzählen lassen, so werden wir wohl mit dem eigentlichen praktischen Examen so ziemlich am Ende sein und sind nun angelangt bei dem eigentlichen Examen am grünen Tisch — nämlich bei dem Examen, wo wir die praktischen Handgriffe wohl entbehren können, welches aber nicht minder einen Haupttheil des eigentlichen praktischen Examens bildet.

Ehe ich zu diesem übergehe, erlaube ich mir nochmals die Bemerkung vorauszuschicken, daß ich stets vom rein praktischen Standpunkt ausgehend das eigentliche theoretische, wissenschaftliche Examen den höheren Lehranstalten anheimgebe — ebenso lasse ich die Prüfung in den mit der Landwirthschaft in näherer oder fernerer Berührung stehenden Nebengewerben hinweg — einestheils, weil dieses dem vorliegenden Zwecke weniger entsprechend die Sache zu weitläufig machen würde — anderntheils, weil ein Examen dieser Art weniger Sache der aus praktischen Landwirthen zusammengesetzten Prüfungs-Kommission, als der eigentlichen Sachverständigen ist.

Blos die Thierheilkunde, insoweit solche im gewöhnlichen landwirthschaftlichen Leben und Wirken täglich vorkommt und rein unentbehrlich ist, glaube ich etwas berühren zu müssen.

Noch eine andere Bemerkung erlaube ich mir vorauszuschicken:

Es kommt nämlich beim allgemeinen Examen häufig vor, daß unrichtige Antworten gegeben werden — soll da der Examinator sich darauf beschränken, zu bemerken, daß die Antwort nicht richtig oder nicht genügend sei, oder soll er diese Berichtigung selbst vor-

nehmen — den Eleven eines bessern belehren — also eigentlich kritisiren.

Ich glaube, nein!

Man erwäge, daß ein solches Examen auf Stunden, höchstens auf einen Tag beschränkt sein muß und daß dann wohl zum eigentlichen Belehren keine Zeit übrig bleibt — die Gerechtigkeit aber erheischt, daß das, was man dem Einen gewähre, auch dem Andern nicht verweigert werden könnte — das würde aber dann aufhören, ein Examen zu sein, sondern leicht zu einer Debatte ausarten. Darum eben soll der Examinator nicht schroff, nicht abstoßend sein — er soll den Examinanten nicht abschrecken, vielmehr ihm möglichst entgegenkommen und ermuntern — und das liegt gar sehr in der Hand des Prüfenden — dieser muß den feinen Takt und die Menschenkenntniß haben, die Fähigkeiten und die Charaktere der seiner Prüfung anvertrauten jungen Männer etwas herauszufühlen — in der Art des Abfragens liegt gar viel; — Mancher weiß vielleicht die Sache recht gut — besser in dem Verlaufe als routinirte Schwätzer — aber er ist schwerfällig — ihm geht die Gabe ab, sich schnell zu fassen — sich auszusprechen — er ist mit einem Worte „befangen“, „unbeholfen.“ — Da muß dann das Savoir faire, die Erfahrung, die Humanität möchte ich sagen, des Examinators hervortreten und es wird ihm gewiß gelingen, manches schlummernde Talent zu wecken, hervorzuziehen — und dadurch wird er segensreich einwirken auf die ganze künftige Lebenszeit des jungen Mannes — ich habe überzeugende Beispiele der Art erlebt.

Was ich hier vom Examinator sagte, das möchte ich auch mehr und minder auf jeden Lehrer der Landwirthschaft vis-à-vis seinem Eleven anwenden. Die ganze Lehre möchte überhaupt auf einem Niveau stehen mit dem künftigen Examen — diesem gewissermaßen in die Hand arbeiten.

Wenn ich sagte, daß ich das eigentliche wissenschaftliche Examen den höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten anheim gebe, so will ich damit nicht gesagt haben, daß das Examen, welches ich gegen-

wärtig andeute und bearbeite, nicht auch für diejenigen Lehrlinge der Landwirthschaft geeignet sei, welche das wissenschaftliche Examen in einer landwirthschaftlichen Lehranstalt — also gewissermaßen das höhere landwirthschaftliche Examen machen wollen — ich glaube vielmehr, daß das praktische Eleven-Examen als Vor-Examen keinem jungen Landwirth erlassen werde, wenigstens ganz gewiß keinem unnöthig sein dürfte, während das höhere landwirthschaftliche Examen nicht für alle Verhältnisse, conditio sine qua non sei.

Doch nach dieser Abschweifung kehren wir wieder zurück zu unser Hauptthema.

Wir waren also angelangt beim allgemeinen Examen ohne praktische Handgriffe. Aber auch dieses allgemeine Examen theilt sich in zwei Theile, nämlich in eine bloße mündliche Examination und in die unter Aufsicht der Kommission zu fertigenden schriftlichen Arbeiten und Beantwortungen.

Wenden wir uns zuvörderst der ersten Abtheilung zu!

Die Kandidaten sind in den Prüfungssaal eingetreten. — Sie setzen sich im Halbkreis um den Tisch der Examinatoren, von welchen einige Mitglieder, darunter der Vorsitzende, es übernommen haben, die Fragen zu stellen, während die andern dabei beobachten, auch wohl selbst hier und da einige Fragen einwerfen. Zwei Protokollführer notiren die Antworten. — Aus diesen Notizen wird später die Beurtheilung aufgesetzt. Es versteht sich von selbst, daß bei diesen, wie bei allen anderen Examinationsakten, sich die Kommission über den Maßstab ihrer Beurtheilung verständigt haben muß; wer z. B.

keinen Fehler, das Prädikat „vorzüglich“,
1—3 = = = „gut“,
5—8 = = = „mittelmäßig“,
über 10 = = = „schlecht“

ergiebt. Oder dem ähnlich.

Wir beginnen mit dem Anbau der verschiedenen Kulturpflanzen — natürlich nur solche, welche in der Gegend allgemein üblich sind, z. B.

1. Raps, Rübsen.
2. Weizen.
3. Roggen.
4. Gerste.
5. Hafer.
6. Erbsen.
7. Bohnen.
8. Wicken.
9. Kartoffeln, Topinambour.
10. Rüben, Kraut, Kohl.
11. Lein.
12. Klee.
13. Mengfutter.
14. Grasgemenge.
15. Lupine.

Den Kandidaten wird das Verzeichniß der Pflanzen mitgetheilt, über welches man sie examiniren will, und erst im Allgemeinen die Frage an sie gerichtet, „ob sie mit dem Anbau der einen oder der andern dieser Gewächsarten nicht Gelegenheit gehabt hätten, sich bekannt zu machen?"

Fällt, wie sich erwarten läßt, die Antwort dahin aus, daß die Gewächsarten und deren Kultur im Laufe der Lehrzeit ihnen bekannt geworden seien, so werden die Namen dieser 15 Gewächse auf Zettel geschrieben, in ein Gefäß gethan und die Kandidaten müssen jeder ein Loos ziehen.

Würde einer oder der andere unbekannt sein mit einem oder dem andern der angeführten Gewächse, so müßte dieser erst ziehen und der resp. Zettel so lange aus dem Gefäß entfernt bleiben, bis der betreffende Kandidat gezogen hat. — Damit nicht etwa ein Umtausch der Zettel untereinander geschehen könne, wird sofort nach der Ziehung der Name des Gewächses, worüber der Kandidat zu referiren hat, neben dessen Namen verzeichnet. — Ueber das durchs Loos ihm zugefallene Gewächs hat der Kandidat zu referiren. Dieses Referat kann nun, wie gesagt, ein mündliches

sein, oder wenn die Zeit nicht ausreichen sollte, so kann das Referat später auch unter Aufsicht schriftlich ausgearbeitet werden. In einem wie in dem andern Falle jedoch sind die Fragen, worüber der Referent sich äußern soll, genau zu präzisiren. Diese Fragen möchten sich wieder in allgemeine und spezielle eintheilen lassen; — wir möchten zu den allgemeinen rechnen:

Passendes Klima,
Eignende Bodenart,
Düngung,
Stellung in der Fruchtfolge,
Vorfrucht,
Nachfrucht,
Verschiedene Arten und Abarten, deren Vorzüge und Unterscheidung,
Bearbeitung des Ackers,
Bearbeitung und Pflege während der Vegetation und ob der Same flach oder tief beigebracht werden soll,
Quantität des Samens,
Qualität desselben,
Zeit der Aussaat,
Zeit der Reife,
Zeit der Ernte,
Ernte,
Welche Feinde hat das Gewächs?
Aufbewahrung?
Dauer der Konservation,
Drusch,
Transport — Verkauf,
Ertrag nach Körnern und Stroh oder sonstigen Ertragsarten,
Verwendung,
Ob das Gewächs zu der die Bodenkraft zehrenden oder bereichernden gerechnet wird?

Zu den speziellen Fragen möchten wir rechnen:

ad 1. Raps — Rübsen. — Kennen Sie noch andere Oelgewächse, deren Kultur anzurathen wäre?

Sind Ihnen vielleicht auch noch andere Handelsgewächse bekannt?

Was halten Sie von dem Anbau?

Unter welchen Verhältnissen würden Sie mehr, unter welchen Verhältnissen weniger Oelfrüchte kultiviren?

(Indem ich diese Frage hinschreibe, erlaube ich mir noch im Allgemeinen zu bemerken, wie diese Frage und vielleicht noch mehrere ihr ähnliche nicht gerade für ein erstes Eleven-Examen passend erscheinen kann; — wie es aber auch nicht meine Absicht sein kann, — und ich habe mich darüber auch schon mehrfach ausgesprochen — die Grenzen nicht enge zu ziehen, sondern nur gewissermaßen den Rahmen zu leihen, in welchem das passende Gemälde einzufügen ist. Auch können ja viele Fragen summarisch vorgelegt werden, so, daß sich freiwillige Beantworter melden.)

Welche Feinde hat der Raps bei der Saat, nach der Saat und während der Vegetation?

(Diese und ähnliche Fragen halte ich bei allen Gewächsarten für nothwendig; nicht allein, um die jungen Männer aufmerksam zu machen, daß sie auf Alles während ihrer Lehrzeit zu achten haben, sondern auch, um den Lehrherren einen ähnlichen Wink zu geben, überhaupt ist es bei der gegenwärtigen Arbeit nicht blos meine Absicht, einen Examinations-Katechismus zu schreiben, nein, ich habe auch den Zweck und wünsche, daß diese kleine Schrift, wenn auch nicht als Leitfaden, doch wohl als Erinnerungszettel beim landwirthschaftlichen Unterricht dienen möge.)

ad 2. Welche Krankheit betrachtet man als eine dem Weizen eigenthümliche und welche Mittel wendet man dagegen an?

Ist Ihnen etwas vom Schröpfen des Weizens bekannt — warum geschieht es und wann?

Haben Sie etwas vom Eggen des Weizens im Frühjahr gehört — warum geschieht es und wann soll es nicht geschehen?

Warum säet man wohl gern alten Weizen?

ad 3. Welche Krankheiten können Sie mir vielleicht vom Roggen angeben und hat man Ursache und Präservative dagegen ermittelt?

Welche Unkräuter sind beim Roggen zu bekämpfen und wie?

Sie haben wohl öfter gehört, daß Roggen nach Kartoffeln nicht sehr gerathen will. Können Sie mir den Grund näher angeben?

Giebt es eine besondere Art Roggen, welche besonders sich zum Futtergemengebau eignet?

Man hat in neuerer Zeit namentlich Kampiner Roggen, Probsteier-Roggen gebaut. Können Sie mir die Vorzüge oder Nachtheile dieser verschiedenen Arten mittheilen?

ad 4. Welche Krankheiten und Feinde sind besonders der Gerste eigenthümlich?

Können Sie mir etwas über die Wintergerste sagen?

Können Sie mir etwas über die verschiedenen Gerstenarten in ihrer Qualität zum Malz sagen?

Unter welchen Umständen würden Sie vorziehen, die sogenannte kleine Gerste zu bauen (vierzeilige)?

Können Sie mir eine Düngerart sagen, welche namentlich nachtheilig wirkt auf die Anwendung der Gerste zu Malz?

ad 5. Welches Unkraut haben Sie beim Haferbau hauptsächlich zu bekämpfen und wie?

ad 6. Dieselbe Frage stelle ich an Sie rücksichtlich der Erbsenunkräuter.

Würden Sie es für besser halten, die Erbsen rein oder im Gemenge zu säen und womit?

ad 7. Würden Sie die Bohnen lieber breitwürfig oder gedrillt säen?

Im letzten Falle wie?

Würden Sie sie lieber rein säen oder im Gemenge und womit?

Würden Sie vielleicht auch die Bohnen als Zwischenfrucht wählen?

ad 8. Dieselbe Frage rücksichtlich der Wicke.

ad 9. Was können Sie mir über Ursache und Verhütung der Kartoffelkrankheit mittheilen?

ad 10. In welchen Fällen würden Sie Zuckerrüben oder eine andere Art Runkelrüben oder eine andere Rübenart bauen und welche?

Können Sie mir eine Rübenkrankheit, deren Ursache, Wirkung und Abhülfe nennen?

Welches Insekt kann bei der Aussaat und den jungen Pflanzen sehr schädlich werden und welche Mittel hat man dagegen?

ad 11. Sie haben gewiß gehört, daß man dem Rigaer Lein als Saatgut den Vorzug giebt, warum wohl?

Unter welchen Verhältnissen werden Sie Spätflachs oder Frühflachs bauen?

Was können Sie mir mittheilen über die spätere Behandlung des Flachses nach dem Ausraufen, die Verschiedenheit in der Behandlung, Vorzüge und Nachtheile?

ad 12, 13, 14. Wenn man bei den Artikeln Klee, Mengfutter, Grasgemenge, den ganzen Futterbau durchmachen will, so hat man eine ganze Reihe von Fragen zu stellen, die man am besten in einer allgemeinen Besprechung formulirt — es mögen dabei zur Sprache kommen die verschiedenen Kleearten und Abarten, ihre Vorzüge, ihre Mängel, die Eigenthümlichkeiten, der Nutzen mehr oder weniger für den Acker, die Hauptregeln des Anbaues, die Dauer, die Erkennung der Samengüte, die Mischung für die verschiedenen Bodenarten, die Verbrauchsarten, die Wichtigkeit für Ackerbau und Viehzucht, das Verhältniß des Anbaues ꝛc. Endlich

ad 15. Bei der Lupine ist die ganze neueste Geschichte der Lupine durchzunehmen und dann kann es an Anhaltpunkten nicht fehlen. —

Ich glaube nunmehr nicht noch deutlicher mich darüber aussprechen zu müssen, wie ich bei dieser Besprechung der speziellen Fragen beabsichtige, den Standpunkt kennen zu lernen, auf welchem sich die Eleven befinden, und zugleich ihre Auffassungsgabe zu prüfen. — Wird die Besprechung geschickt und etwas animirt

geleitet, so wird sich bald ein allgemeiner reger Eifer unter den jungen Männern äußern — auch können bei mangelnder Zeit mehrere Abtheilungen gebildet werden.

Das soll aber nicht der einzige Nutzen der angedeuteten Besprechung sein. — Nein, wie ich mir bereits gestattet habe mehrfach anzudeuten, soll der Lehrherr im Laufe der Lehr- und Ausbildungszeit bei jedem Anlasse Gelegenheit suchen und über die Fragen Lehre und Aufklärung zu verbreiten — einzelne Punkte aber herausnehmen zum Gegenstand schriftlicher Ausarbeitung für die Winterzeit.

Der Gewächsanbau ꝛc. hat also einen Abschnitt unseres allgemeinen Examens gebildet, dann folgt nun ein allgemeines colloquium über verschiedenartige landwirthschaftliche Gegenstände — ich will versuchen, diese in der Hauptsache anzudeuten und vergesse und überschlage ich etwas, nun so wird es leicht hinzusetzen sein:

Die Bodenarten,
Die Bewirthschaftungsarten,
Der Kamaschendienst in allen seinen Nüancen, die Wichtigkeit desselben und die Obliegenheiten des Aufsehers,
Die innere, namentlich die Milchwirthschaft,
Die Futtergabe — die Futtermischung — die Futterverhältnisse — der Futter-Etat,
Die Behandlung des Viehes im Allgemeinen und Speziellen — die Stalleinrichtung und die Stallbeaufsichtigung,
Die Feldbehandlung und Bestellung in allen Nüancen,
Die Behandlung der Früchte in Scheune, Boden, Ställen,
Die Maßnahmen über Nutzholz und Bauholz,
Die Einrichtung der Miststätten und Jauchebehälter,
Den Obst- und Laubbaum und
Etwas über landwirthschaftliches Bauwesen,
Ueber landwirthschaftliche Buchhaltung,
Ueber landwirthschaftliche Lektüre,

Ueber die wichtigen Fragen der Neuzeit:
Drillkultur,
Drainage,
Landwirthschaftliche Maschinen,
Tiefkultur,
Ueber Gemenge und Gemengemischungen,
Ueber künstliche Düngemittel und Anwendung derselben auf die verschiedenen Gewächse — und kann bei dieser Gelegenheit wohl ein kleiner Nebenkours in das Gebiet der Chemie eingeschaltet und sachte hingefühlt werden, ob und was der junge Mann davon weiß. — Auch der Hausgarten, die Beköstigung der Leute, die Spinnstube, die Backstube bedarf einen Hinblick, sowie die Thierheilkunde, alleopatische und homeopatische wenigstens berührt werden muß.

Ich enthalte mich, die mancherlei Fragen speziell an- und aufzuführen, welche sich hinstellen lassen — sie werden sich von selbst ergeben, je nach dem Ausbildungsgrade der Eleven — blos bei der Thierheilkunde möchte ich bemerken, daß der Examinator einigen Werth darauf legen möchte, daß der Eleve darin orientirt sei — es wird die jungen Männer für ihre Lebenszeit aufmerksam machen.

Somit wären wir denn angelangt zur zweiten Abtheilung unseres Examens am grünen Tisch, nämlich den unter Aufsicht vorzunehmenden schriftlichen Ausarbeitungen und Beantwortungen.

Der Zweck dieser Ausarbeitungen ist die Fähigkeit des jungen Mannes zu prüfen, sich in einer Aufgabe zu orientiren, seine Ansicht klar, kurz und bündig zu entwickeln, sich über Verhältnisse verschiedener Art auszusprechen, namentlich aber auch landwirthschaftliche Verhältnisse in Zahlen darzustellen und zu berechnen.

Hier ist wieder ein großes Feld gegeben, nicht blos für das gerade vorliegende Examen, sondern auch für die ganze Lehr- und Ausbildungszeit, wo eben derartige Exerzitienstunden die Ausfüllung der Winterabende bilden sollen.

Auch hier muß ich wieder voranschicken, daß die Aufgaben sich steigern, je nach dem Grad der Ausbildung der Examinanden. Während einfache Berichte genügen für den ersten Grad, werden Etat, Fruchtfolgepläne und Uebergänge von einer Wirthschaftsart in die andre gefordert bei weiterm Fortschritt.

Nehmen wir nun ein Paar Beispiele zu beantwortender Aufgaben.

Wir vergleichen z. B. die Unterhaltungskosten des Arbeitspferdes und des Ochsen und ermitteln dadurch den Werth oder vielmehr den Preis der Leistung.

Bei diesen wie bei allen andern Berechnungen der Art muß der Eleve — hier der Kandidat — sich erst vollkommen die Sätze selber machen, nach welchen er sich seine Berechnungen aufstellen will, z. B. in vorliegendem Falle:

Zuvörderst die täglichen Futterkosten,
Die jährlichen Futterkosten,
Der Zins vom Ankaufspreis des Pferdes,
Der Geschirre,
Werthsverminderung,
Assekuranz des Pferdes,
Zinsen und Kosten des Stalles,
Hufbeschlag,
Thierarzt,
Beleuchtung,
Lohn des Knechtes,
In Abzug ist zu bringen der Werth des Düngers.
Der Restbetrag repartirt in der Zahl der wirklichen Arbeitstage, ergiebt die Kosten eines Arbeitstages.

Dergleichen Aufgaben giebt es nun ins Unendliche über alle Bildungszweige und landwirthschaftlichen Verhältnisse und nichts ist belehrender in den landwirthschaftlichen Elevenjahren, nichs aufklärender bei landwirthschaftlichen Examen.

Einmal angekommen beim landwirthschaftlichen Rechnen kann ich mich nicht so schnell davon trennen.

Wem ist nicht aus den Schuljahren das Motto bekannt:

„Quidquid agis, prudenter agas,
Et respice finem.“
(„Das was Du thust — thue mit
Bedacht und bedenke das Ende.“)

So wichtig jenes Motto, so würde über jeder Thür eines Landwirths der Denkspruch sein:

„Lege einer jeden landwirthschaftlichen Operation eine richtige Berechnung zum Grunde.“

Geschähe das von Groß und Klein, von Alt und Jung — wie manchem Mißgriff würde vorgebeugt — wie mancher Schaden würde abgewendet werden — denn Zahlen reden!

Sollen aber die Zahlen reden und — richtig reden, so muß man auch richtig rechnen und richtig rechnen gelernt haben — daß wir dabei nicht das gewöhnliche Rechnen meinen, sondern das landwirthschaftliche Rechnen — darf wohl nicht erst erinnert werden! —

Von Jugend auf aber muß der junge Landwirth an das landwirthschaftliche Rechnen gewöhnt, darin eingeweiht werden und da ist es recht gut, daß die landwirthschaftliche Literatur sich der Sache annimmt. — Wir haben mehrere Schriften neuerer Zeit über diesen Gegenstand, z. B. die Rechnenkunst des Landwirths von Heinrich Erzinger (Prag 1858 bei Karl André). In diesem finden sich schon eine Reihe von Aufgaben, die wir jungen Landwirthen zur Uebung empfehlen können. — Jetzt ist nun von demselben die zweite Auflage eines andern kleinen landwirthschaftlichen Rechnen-Lesebuches erschienen. Es führt den Titel: „Rechnungsbeispiele aus dem Leben für das Leben“ (Schaffhausen, bei Brodtmann).

Wenn auch die Schrift vorzüglich für Schulen, landwirthschaftliche Fortbildungsschulen, Ackerbauschulen, bestimmt ist, so können wir sie doch auch unbedingt jedem landwirthschaftlichen Eleven, jedem Landwirth empfehlen, der landwirthschaftliche Lehrlinge beschäftigt und ausbildet.

Hier ein Beispiel — ich empfehle es gleichzeitig als Examinations= und Uebungs=Exempel:

Mais als Grünfutter. Wenn man keine Luzerne hat, so tritt namentlich in trocknen Jahren zwischen dem ersten und zweiten Schnitt Klee ein empfindlicher Mangel an Grünfutter ein, welchem der Mais, als Futterpflanze gebaut, kräftig entgegentritt. Aber auch, abgesehen von diesem Falle, muß der Mais als eine höchst wichtige Futterpflanze betrachtet werden, da er von allen Futtergewächsen den größten Ertrag liefert und zwar in kürzerer Zeit als die andern Futterpflanzen. Man wählt hierzu den gewöhnlichen großen Mais oder den amerikanischen Riesenmais; da er nach dem Abschneiden nicht mehr treibt, so muß die Saat, will man zwei Schnitte machen, zweimal vorgenommen werden. In kältern Lagen ist es rathsam, nur eine Saat zu machen und zwar im späten Frühjahr. Er verlangt gehörige Lockerung und starke Düngung. Die Jauche wirkt auffallend günstig. Wer nicht stark düngen kann, lasse den Maisbau. Wir behandeln den Mais als Hackfrucht und säen ihn in Reihen von 15 Zoll Weite. Auf die Juchart sind gut 2 Centner Samen nöthig, sonst kommt er leicht zu dünn. Neun bis elf Wochen nach der Aussaat erreicht er eine Höhe von 5—6 Fuß, und es zeigen sich dann einzelne Blüthenbüschel; zu dieser Zeit liefert er das meiste und beste Futter. Das Vieh liebt ihn ungemein und bleibt gesund und kräftig. Die Kühe geben äußerst viel Milch davon. Der Ertrag ist außerordentlich. Man erntete schon bis 450 Centner pro Juchart (400 Quadratruthen) auf mittelgutem Boden und bei frischer Düngung. Bei einer zweiten Saat, wenn sie früh genug gemacht wurde, ebensoviel.

Rechnen wir im Mittel 400 Ctr. Grünmais von einer Saat per Juchart und von einer zweiten Saat 300 Ctr.:

Wie viel beträgt der Ertrag an Futter von einer Juchart in Heuwerth ausgedrückt, wenn 3,3 Pfd. Grünmais den gleichen Nahrungswerth haben, wie 1 Pfd. Heu und wie viel ist der Rohertrag an Geld, wenn 1 Ctr. Heuwerth zu 1 Fl. oder 2 Fr. 12 Ctm. oder 17 Sgr. 5 Pf. gerechnet wird?

Ein anderes Rechnenbuch haben wir vom Oberlehrer Kick in Kirchberg. — Auch dieses stellt die Rechenexempel auf, wie wir solche für unsern Zweck nur wünschen können.

Hier einige Beispiele:

Lehrsatz: Der Futterbedarf des Viehes steht im bestimmten Verhältniß zum lebenden Gewicht desselben.

Aufgabe: Drei Kühe vom Nekarschlag mit je 10 Ctr. lebendem Gewicht verzehren täglich mit einander 1 Ctr. gutes Heu. Wie viele Pfund bekommt eine Kuh a) täglich? b) monatlich? c) jährlich? (1 Jahr = 360 Tage) und d) wie viel Pfd. Heu kommen auf 1 Ctr. Kuhgewicht täglich?

Antwort: a) 33 1/3 Pfd. b) 10 Ctr. c) 120 Ctr. d) 3 1/3 Pfd.

Lehrsatz: Der tägliche Futterbedarf in Heuwerth beträgt 1/30 vom lebenden Gewicht der Kuh oder sie verzehrt jeden Monat (zu 30 Tagen) so viel Gewicht in Heuwerth als sie wiegt.

Aufgabe: Wie viele Ctr. Heuwerth sind zur Ueberwinterung von zwei Kühen mit je 9 Ctr. lebendem Gewicht auf 6 1/2 Monate an Martini vorräthig zu halten?

Antwort: 117 Ctr.

Lehrsatz: Nur bei vollem naturgemäßen Füttern verwerthet sich das Futter am höchsten.

Aufgabe: A. hat 400 Ctr. Heuwerth, bestehend in Heu, Oehmd (Nachheu) und Runkeln, und verfüttert diesen Vorrath vom 1. November bis 20. Mai (der Monat 30 Tage) an sechs Kühe à 10 Ctr. lebendem Gewicht, wobei sich 1 Ctr. Heuwerth zu 45 Kr. verwerthet.

a) Wie viel Pfund Heuwerth kommen täglich auf eine Kuh?

b) Was beträgt die Einnahme?

Antwort: a) $^1/_3$ Ctr. b) 300 Fl. (ohne Wartekosten und Zinsen).

Aufgabe: Im vorigen Jahre fütterte A. ebenfalls 400 Ctr. Heuwerth, aber an acht Kühe à 10 Ctr. lebend Gewicht in 200 Tagen; hatte jedoch blos eine Einnahme von 240 Fl. Futtergeld.

a) Wie viel Heuwerth kam hierbei täglich auf eine Kuh?

b) Wie hoch wurde hierdurch 1 Ctr. Heuwerth bezahlt?

c) Wie viel betrug der Verlust bei dieser schlechten Fütterung?

Antwort: a) 25 Pfd. b) 36 Krz. c) 60 Fl.

Lehrsatz: Erhaltungs- und Produktionsfutter stehen im bestimmten Verhältniß zu einander und zum lebenden Gewicht des Viehes.

Aufgabe: Eine 9 Ctr. schwere Limburger Kuh verzehrt täglich 30 Pfd. Heuwerth, wovon sie die Hälfte zur Erhaltung ihres Körpergewichts (zum Stoffwechsel) verwendet. Wenn sie nun für jedes Pfund Heuwerth der andern Hälfte 1 Schoppen Milch zu 1 Kr. produzirt,

a) Wie viel Milch giebt sie täglich und

b) Wie hoch verwerthet sie 1 Ctr. Heuwerth?

Antwort: a) 3 Maß 3 Schoppen. b) 40 Krz. (ohne Berücksichtigung der Wartekosten, Zinsen und anderntheils des Düngers).

Lehrsatz: Jeder Futterabzug geht zunächst vom Produktionsfutter ab.

Aufgabe: A. behauptet, daß seine 6 Ctr. schwere Allgäuer Kuh ebensoviel Milch gebe, als eine 9 Ctr. schwere vom Nekarschlage, obwohl die kleinere blos 20 Pfd. Heuwerth, die größere 25 Pfd. täglich verbrauche und eher nicht zufrieden sei.

a) Wenn jede Kuh auf 1 Ctr. lebendes Gewicht 1 2/5 Pfd. Erhaltungsfutter verbraucht, wie viele Pfund Produktionsfutter verbleiben hiernach jeder täglich?

b) Wenn aber die größere ihrem Körpergewicht gemäß 30 Pfd. Heuwerth erhält und für 1 Pfd. Produktionsfutter 1 Pfd. Milch zu 1 Krz. bezahlt, wie hoch verwerthet sich 1 Ctr. Heuwerth?

Antwort: a) 10 Pfd. b) 50 Krz.

Lehrsatz: Multiplizirt man den verfütterten Heuwerth nebst zugehörigem Streustroh mit 2, so findet man annähernd das Düngererzeugniß im halbverrotteten Mist.

Aufgabe: A. besitzt 6 Stück Großvieh, die im Stall gehalten werden und jährlich per Kopf 100 Ctr. Heuwerth und 20 Ctr. Streustroh verbrauchen. Rechnet man acht Wagen à 20 Ctr. Dünger auf 1 Morgen Ackerfeld, wie viele Morgen lassen sich mit dem Düngererzeugniß düngen?

Antwort: 9 Morgen.

Aufgabe: Ein Paar Mastochsen verzehren in vier Monaten 140 Ctr. Heuwerth; die Wartekosten betragen von jedem verfütterten Ctr. Heu 6 Krz., der Ankaufspreis war 100 Fl., die zu 6 % verzinst werden, und der Erlös belief sich auf 39 Karol. 3 Fl. Die übrigen Kosten für Streustroh u. s. w. bezahlt der Dünger. Wie hoch wurde hierbei 1 Ctr. Heuwerth verwerthet?

Antwort: 48 Krz.

Soweit die Anführungen über und aus jenen beiden Schriften.

Ich möchte Fragen und Ausarbeitungen dieser Art zum ersten Stadio des Examens betrachten.

Gehen wir ein Stadium weiter und denken wir uns die Aufgabe nach einer andern Richtung, so möchten wir uns auch hier einige Beispiele im Allgemeinen vor Augen stellen.

Ackerbau. 1. Ich habe 600 Morgen zu bewirthschaften —

ein milder lehmiger Sandboden — die Felder liegen in 6 Schlägen — die Fruchtfolge ist:

1 Schlag Roggen, Raps und Rübsen,
2 „ Kartoffeln — Roggen,
3 „ Gerste,
4 „ Klee,
5 „ Roggen,
6 „ Grünfutter — Brache

in drei Perioden.

Der Wirthschaftshof liegt in der Mitte der Feldflur — die Felder sind größtentheils eben — Dünger und Kulturzustand ist entsprechend — Quecke ist das Hauptunkraut.

Wie sind die Arbeitsperioden einzurichten? — Welche Bearbeitung? — Wie viel Zugvieh für alle Perioden des Jahres? — Wie viel Geräthe zum Ackerbau?

2. Ich habe ein Gut von 450 Morgen bisher in Drei-Felder-Wirthschaft bewirthschaftet, will aber jetzt zu einer Schlagwirthschaft übergehen; der Acker ist zum Theil Thon mit durchlassendem Untergrund, zum Theil strenger Lehm, 1/4 humoser Sandboden.

Welche Fruchtfolge wähle ich und wie der Uebergang?

3. Ich will eine Fläche von 200 Morgen quellige Adern, in guter Lage jedoch, durch Gräben trocken legen.

Wie habe ich diese anzulegen und mit wie viel Kosten?

4. Ich will dieselbe Fläche drainiren.

Mit welchen Arbeitskräften? wie viel Kosten?

Viehzucht (Schafe).

1. Man will eine Stammheerde bilden und kauft dazu 1 Stähr und 20 Mutterschafe an.

Wie groß wird die Heerde in 10 Jahren sein, wenn man 3/4 der Stähre jährlich hinwegverkauft?

2. Man will eine Hammelschäferei von 150 Hammeln gründen und hat für diese 200 Morgen Stoppeln, 50 Morgen Grummetwiesen im Herbst zu behüten.

Wie viel bedarf man für die andern Futterperioden an Winterfutter?

3. Man will eine Heerde von 500 Stück im gerechten Verhältniß zusammensetzen, so daß sich die Heerde stets vollzählig erhält.

Wie ist die Heerde zusammenzusetzen?

4. Man hat eine Mutterschafheerde von 200 Stück; sie stährte bisher im Herbst, lammte im Frühjahr; man will zur Sommerlammung übergehen, so daß die ersten Lämmer Anfang Juli kommen.

Wie hat man dabei zu operiren?

5. Man hat eine Schäferei von 300 Stück, davon $^1/_3$ Muttervieh, $^2/_3$ gelte Vieh verschiedenen Alters und Lämmer; sie sollen wirthschaftlich gut durchgefüttert werden.

Wie viel und welche Futtermittel sind dafür zur Winterfütterung nöthig?

6. Man will eine Heerde von 500 Stück waschen und scheeren — mit der Wäsche in einem Tage — mit der Schur in zwei Tagen fertig werden.

Wie ist die Einrichtung zu treffen und wie viel Leute sind nöthig?

7. Man findet bei Entwerfung des Futter-Etats, daß zur vollständigen Winterernährung $^1/_4$ der nöthigen Fourage (Heu, Stroh) fehlt (Kartoffeln à Schffl. 15 Sgr., Roggen à Schffl. 1 Thlr. 20 Sgr., Rübkuchen à Ctr. 1 Thlr. 15 Sgr.); man will dieses durch andere taugliche Futtermittel ersetzen.

Welche wählt man, wenn die Preise sind, wie oben bemerkt, und wie viel sind nöthig?

Gehen wir nun einen bedeutenden Schritt weiter und denken an das höhere landwirthschaftliche Examen, so will ich es versuchen, auch für diese eine Aufgabe als Beispiel hinzustellen, welche Aufgabe zugleich eine hochwichtige Branche der landwirthschaftlichen Direktions-Angelegenheit begreift. Die verschiedenen Etats:

Ich projektire eine Fruchtfolge; ich will mir aber auch zugleich klar machen, welche Arbeitskräfte an Spann- und Handarbeit ich

bei Ausführung dieser Feldeinrichtung bedarf und namentlich auch, wie die Arbeit sich in die verschiedenen Perioden der Arbeitszeit vertheilen müsse, damit keine unnöthige Arbeitskräfte gehalten werden, die nöthigen aber auch stete Beschäftigung finden, überhaupt daß in den verschiedenen Arbeitsperioden die Arbeit sich die Hand reiche. Da theile ich mir denn nach Maßgabe der klimatischen Verhältnisse*) erst die verschiedenen Arbeitsperioden ein:

Frühjahrsarbeit,
Sommerarbeit,
Herbstarbeit,
Winterarbeit.

---

*) Ich erwähnte, daß ich zu meinem Beispiele die klimatischen Verhältnisse des mittleren Deutschlands gewählt habe, ergreife jedoch diese Gelegenheit, um darauf aufmerksam zu machen, wie unendlich verschieden sich die Arbeitsperioden gestalten in Gebirgsgegenden, in der Nähe der Seen, in östlichen, in nördlichen Provinzen, und welcher große Unterschied dadurch sich in den Wirthschaftskosten und selbstredend im Kapitalwerth der Güter herausstellt. Man wird hier recht Gelegenheit finden, sich in Zahlen darüber ins Klare zu stellen; nehmen wir z. B. ein Gut in Ostpreußen.

Wir beginnen die Frühjahrs-Arbeitsperiode:
Ende März bis Ende Mai (nach den resp. Abrechnungen) 48 Arbeitstage.
Sommer-Arbeitsperiode:
Juni, Juli, August, Mitte September . . . . 84 =
Herbst-Arbeitsperiode:
Mitte September bis Mitte November . . . . 36 =

Es bleiben also für die Winter-Arbeitsperiode 26 Arbeitstage mehr, oder vielmehr 26 Arbeitstage für die wichtigen Frühjahrsarbeiten und Herbstarbeiten weniger.

Die beiden Arbeitsperioden Frühjahr und Herbst aber geben die Norm ab, denn ich bin hier strenge an die Zeit gebunden und muß so viel Gespann- resp. Handarbeitskräfte mehr unterhalten, um im Frühjahr in 48, im Herbst in 36 Tagen das zu vollenden, wozu die bessern klimatischen Verhältnisse mir 67 und resp. 53 Arbeitstage gewähren.

Diese Differenz aber beträgt nahe $1/3$.

Nehme ich nun auch an, daß die Gespanne und Arbeiter, welche demnach in den andern Arbeitsperioden zu viel wären, anderweit mit

Ich wähle zu meinem Beispiel die klimatischen Verhältnisse des mittleren Deutschlands.

Frühjahrs-Arbeitsperiode:

März, April, Mai,

90 Tage, hiervon 20 Sonn- und Festtage,
3 Verhinderungstage, bleiben . . . . . . 67 Arbeitstage.

Sommer-Arbeitsperiode:

Juni, Juli, August, Mitte September,

105 Tage, hiervon 18 Sonn- und Festtage,
3 Verhinderungstage, bleiben 84

Herbst-Arbeitsperiode:

Mitte September bis Ende November,

68 Tage, hiervon 12 Sonn- und Festtage,
3 Verhinderungstage, bleiben . . . . . . 53 „

Winter-Arbeitsperiode:

Ende November bis ult. Februar,

97 Tage, hiervon 17 Sonn- und Festtage,
3 Verhinderungstage, bleiben . . . . . . 77 „

Summa 281 Arbeitstage.

(Bei der Reduktion der Kalendertage auf wirkliche Arbeitstage habe ich zuvörderst die Sonn- und Festtage und dann von jeder Arbeitsperiode noch in Bausch und Bogen drei Tage auf Störungen, Verhinderungen und Unfälle aller Art abgerechnet).

Nun nehme ich meine Feldordnung (Turnus, Fruchtfolge)

Ausfüllarbeiten beschäftigt werden, so können diese doch nur mit einem geringen Werthe in Ansatz kommen, also z. B. anstatt 1/3 dem Klima zur Last zu legen, 1/4 angenommen werden.

Rechnen wir nun ein Gut von 1000 Morgen. Berechnen wir als Mittelsatz sämmtliche Gespanne und Handarbeiten zu 3 Thlr. per Morgen, so muß dies auf 1000 Morgen 3000 Thlr. betragen. Hiervon 1/4 = 750 Thlr.

Demnach also würde der Unterschied der klimatischen Verhältnisse per Morgen eine mindere Pacht von 3/4 Thlr. oder einen minderen Kaufpreis von 15 Thlr. begründen.

zur Hand und berechne, wie viel Arbeit ein jedes der anzubauenden Gewächse bedarf und wie viel von dieser Arbeit in die verschiedenen Perioden trifft. Nehmen wir als Beispiel die Arbeit bei Raps nach reiner Brache.

Hier treffen nun beinahe sämmtliche Arbeiten in die Sommerperiode und werden diesen zur Last geschrieben werden müssen; wenn man nicht auch Rübsen baut, von welchem dann ein Theil der Arbeit zur Herbstperiode tritt, so wird er die Gespannarbeit weniger geniren, wie die Handarbeit (das Dreschen), welche oft mit der Ernte in Kollision tritt und das Erkennen dieses Kollisionsfalls wird von selbst uns dahin leiten, bei größerem Oelfruchtbau solche Sorten zu wählen, bei welchem die Arbeit nicht mit andern ganz und gar zusammentrifft oder auch an und für sich zu sehr die disponiblen Arbeitskräfte in Anspruch nimmt, also z. B. eine frühere, eine mittlere, eine spätere Saat,

als erste der Rübsen,
als zweite der gewöhnliche,
als dritte der großkörnige holländische Raps.

Nehmen wir als zweites Beispiel die Kartoffel.

Von den beim Kartoffelbau nöthigen Arbeiten trifft

1. Das Stürzen (resp. das Düngerfahren) in die Herbstperiode.
2. Das Rühren, Wenden, Furchenziehen, Legen in die Frühjahrsperiode.
3. Die Handarbeit in die Sommerperiode.
4. Die Ernte in die Herbstperiode.

Nehmen wir die Runkeln, so würde die Arbeit in den gleichen Perioden zusammenfallen.

Da wird sich denn bald herausstellen, daß ein ausgedehnter Rüben- und Kartoffelbau zu gleicher Zeit nicht mit unseren disponiblen Kräften und Mitteln harmonirt.

Nehmen wir auf diese Art die ganze Bewirthschaftungsart durch, bringen sie in Einklang mit unsern Arbeitskräften, so wird sich uns ein Bild der Wirthschaft entrollen, wie wir auf keine andere Art es uns verschaffen können.

Es wird sich herausstellen, wie viel Spannkraft und wie viel Handarbeit wir haben müssen.

Wenn wir die projektirte Wirthschaftsart durchführen wollen und finden nun, daß diese die Verhältnisse und unsere disponiblen Kräfte und Mittel übersteigt, so werden wir demgemäße Aenderungen anbringen müssen.

Ich darf wohl nicht erwähnen, daß die Frühjahrs-Arbeitsperiode gerade diejenige ist, in welcher die meisten Arbeiten zusammenfallen (rücksichtlich der Spannarbeit namentlich); reichen also die Gespanne in dieser Periode, so werden sie in den andern Perioden gewiß ausreichen.

Bei Legung des Planes muß ein Grundsatz der leitende sein — ja dieser Grundsatz muß wie ein rother Faden sich durch das ganze Wirthschafts-System ziehen, nämlich der Grundsatz, daß jeder Anbau, jede Kultur auf das möglichst Vollkommenste betrieben werde; jedem Anbau die vollkommenste Arbeit gewidmet werden könne — das Gegentheil ist Stümperei und nicht Landwirthschaft — ich dehne diese Regel auch auf die Herbst-, namentlich die Spätherbstarbeiten aus — ich erachte es für einen unendlichen Mißgriff und Mißbrauch vieler Wirthschaften, die Herbstarbeit leichthin als Ausfüllarbeit zu betrachten — ich betrachte die sorgfältigste und beste Herbstbearbeitung (namentlich in allen schwereren Bodenarten) als die sicherste Garantie für die Sommerernte speziell und für die gute Bearbeitung und Reinerhaltung der Aecker im Allgemeinen. — Vernachlässigen wir die möglichst gute Herbstarbeit, so opfern wir dem mächtigen Alliirten, den die Natur uns gegeben, dem Frost, die wohlthätige Einwirkung des Winters und der Atmosphäre. — Ich erachte einen reichlichen kräftigen Zugviehbestand im Herbste für das rentabelste Nutzvieh.

Die gemachten Einschaltungen mögen Entschuldigung finden; sie gehören allerdings, streng genommen, nicht zur gestellten Aufgabe, aber wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.

Die gestellte Aufgabe also war ein Etat der Arbeitskräfte vis-à-vis dem Etat des Arbeitsbedürfnisses.

Ich stelle diese Aufgabe dem Landwirth, welcher selbstständig wirthschaften will; also wenn wir ein drittes Examen uns denken, als eine der Aufgaben zum dritten Examen. — Dieses dritte Examen, auch wenn es Niemand mit uns anstellt, sollte der Landwirth, wenn und ehe er zur selbstständigen Wirksamkeit schreitet, mit sich selbst anstellen.

Es ist das Raths-Examen — ja es ist dem Landwirth noch weit wichtiger, wie dem Beamten sein höchstes Examen — durch dieses will der Staat sich überzeugen, daß der Beamte würdig sei, Andern als Rath zur Seite zu stehen — durch jenes will der selbstständig eintretende Landwirth sich prüfen, ob er im Stande sei, selbst, ohne Anderer Rath sich zu rathen und zu helfen.

Mein Etat liegt nun vor mir; ich habe ihn in Einklang gebracht mit den Verhältnissen und ich kann nun getrost danach wirthschaften.

Dieser Etat umfaßt nun den Zeitraum eines ganzen Arbeitsjahres — die Subdivisionen, die nicht minder nothwendig sind, zerfallen nun

In die Saison-Arbeitsperioden,

welche beim Beginn einer jeden Arbeitsperiode entworfen werden müssen.

In die Wochen-Arbeitsperioden,

welche beim Beginn einer jeden Woche zu entwerfen sind.

Diese letzteren sind en detail eben so nothwendig, wie jene en gros — wir beginnen mit der letztvergangenen Woche, prüfen, welche Arbeiten, von den beim Beginn der Woche projektirten, nicht ausgeführt werden konnten, und setzen diese zuvörderst auf den neuen Arbeits-Etat, während wir von dem aufs Neue projektirten zurücksetzen, was am wenigsten nothwendig erscheint.

An den Etat der Zeit der Kräfte und deren Verwendung reihe ich als zweite Aufgabe

den Futter-Etat.

Es ist gar nicht so leicht, einen richtigen und rationellen Futter-Etat zu entwerfen. — Dazu gehört zuvörderst die genaue

Kenntniß über den Nahrungswerth der verschiedenen Futtermittel, sowie über das Verhältniß der stickstoffreichen und stickstofffreien Nahrungsbestandtheile. Hat man diese Kenntniß nicht schon aus eigener Erprobung, so bietet uns die neueste Literatur genaue und zuverlässige Tabellen darüber.

Wir gelangen zur Ernte — es wird bevorwortet, daß genaue und zuverlässige Ernte-Ausmittelungen und Register über Alles geführt wird, was erbauet und geerntet ist.

Wir stellen die Erzeugnisse im summarischen Betrage zusammen — wir machen den Probedrusch — und haben so das Facit, was wir besitzen und verwenden können — wir vergleichen mit der Quantität die Qualität des Geernteten und wir haben nun den summarischen Werth.

Wir stellen das gewonnene Facit auf die eine Seite.

Wir stellen dem gegenüber unsere Viehbestände, geordnet nach Sorte und Zahl, wir erwägen die Ernährungszeit und dabei verfahren wir nicht zu knapp, sondern wir nehmen an, daß das Vieh nicht allein gut genährt werde, sondern auch auf den Winter-Etat komme zu recht früher Zeit, und aus dem Winter-Etat trete zu recht später Zeit; wir theilen das nöthige Futter zu

für die ganze Ernährungszeit,
für jeden Monat,
für jede Woche,
für jeden Tag,

je nach den verschiedenen Abweichungen nach den Umständen und nach dem für diese Umstände größeren oder minderen Bedarf.

Steht nun auf der einen Seite fest, was gewonnen ist; auf der andern Seite was ernährt werden soll — dann folgt die Vergleichung und aus dieser Vergleichung geht hervor:

Ob die geernteten und zur Fütterung bestimmten Erzeugnisse zu der projektirten Fütterung zureichend sind oder nicht, oder ob von diesen oder jenen Ueberschuß vorhanden ist.

Nun ist es Zeit, über die verschiedenen Nahrungsbestandtheile, Erfahrungen oder Tabelle zur Hand zu nehmen und hier zuzusetzen,

dort abzunehmen — hier ein Surrogat zu geben — dort einen Ersatz.

Ergiebt das General-Facit, daß die gewonnenen Futtermittel nicht ausreichen, so stellt sich die Frage heraus:

Ist es nach den Verhältnissen, Preis- und Zeitumständen gerathener, den Viehstand — und von welcher Sorte — zu vermindern? oder

Soll der Viehstand beibehalten und durch zugekaufte Futtermittel erhalten werden?

Bei Beantwortung dieser Frage muß wieder der Grundsatz vorangestellt werden:

Kein größerer Fehler, als vieles Vieh schlecht gefüttert und vieles Land und schlecht behandelt.

Wird der Zukauf von Futtermitteln nöthig befunden, so müssen die Preisverhältnisse in Vergleich gestellt mit den Nahrungsverhältnissen angeben, was angekauft werden soll.

Es kann auch der Fall eintreten, daß die Preisverhältnisse es anräthlich machen, von den geernteten Futtermitteln zu verkaufen, dahingegen andere billiger zu stellende Futtermittel anzukaufen, z. B. bei einem Mißverhältnisse der Heu-, der Hackfruchtpreise gegen die Preise des Getreides, der Oelfruchtkuchen &c.

Da darf man aber nicht zaudern, seinen Entschluß zu fassen und eben so wenig zaudern, Verkauf und Einkauf möglichst bald zu vollziehen und den Etat zu vervollständigen.

Hat man nun den Etat festgesetzt, gründlich durchgerechnet und gründlich durchgeprüft, so schreite man zur Entwerfung der Futterzettel. Man richte diesen Futterzettel oder vielmehr Futter-Instruktion für alle Viehsorten monatlich ein, mache damit nicht allein die Unterbeamten, sondern auch die ausübenden Dienstleute (Schäfer, Maier, Knechte) bekannt; man schreibe auch die Instruktion auf eine Tafel, welche im betreffenden Futterlokale hängt. Es ist recht gut, wenn alle dabei Betheiligten und Beschäftigten die Ueberzeugung erlangen, es muß so und nicht anders sein. Auf der Aushängetafel muß nicht allein der tägliche Bedarf,

sondern auch die Repartirung nach Futterzeit und Ordnung ausgedrückt sein.

Es wird einleuchten, daß ein solcher Winterfütterungs=Etat unter Angabe und Aufführung aller Umstände und Gründe eine ebenso wichtige Examen=Aufgabe ist für den auftretenden Wirthschafts=Dirigenten als der vorhin auseinandergesetzte Zeit=Etat; dem kann und muß sich aber endlich auch der Sommerernährungs= und Futter=Etat anreihen. Dieser kann unter Umständen noch schwieriger sein wie der Winter=Etat, einestheils, weil Witterung und Ereignisse ganz unvorhergesehene Abänderungen oft nothwendig machen, andererseits, weil die mangelnden Futtermittel im Augenblick der eintretenden Noth sich oft schwieriger ersetzen lassen wie durch Ankauf im Winter.

Demungeachtet aber muß er entworfen werden und zwar gleich Hand in Hand gehend mit dem General=Bestellungsplan, und eben weil die Ausführung zu vielen und oft unberechenbaren Chancen unterworfen ist, muß reichlich gesorgt werden und namentlich auch dafür, daß die angesäeten Weiden= und Futtermittel sich stets abwechseln und Eines das Andere erreicht.

Somit glaube ich denn, wenigstens beispielsweise, mich über den Akt des Examinationswesens klar gemacht zu haben und überlasse es nun den Examinations=Kommissionen, die Grenze zu suchen und zu finden.

Ich bin in der letzten Darstellung von der eigentlichen Aufgabe, erste Eleven=Bildung und Examen, etwas abgewichen, indem ich mich in die höheren Regionen der landwirthschaftlichen Ausbildung, dem Direktionsfache verstiegen habe, doch das schadet nichts. — Ueber landwirthschaftliches Reisen, „Wandern", füge ich zum Schluß sub 3. meine Ansicht hiebei.

Kehren wir nun zum Schluß noch einmal zurück zu unserem ersten Examen und zwar mit der Bemerkung, wie die schriftlichen Arbeiten selbstredend nicht blos in dergleichen Berechnungen bestehen dürften, sondern in Prüfung über die im gewöhnlichen Ge=

schäftsverkehr sich ergebenden, z. B. die Ernte-Berichte, Arbeiter- und Handwerker-Kontrakte, Probe über Buchführung u. dgl.

Ich enthalte mich, weitere Beispiele anzuführen; ich wollte den Weg bahnen. —

Und auf den gebahnten Wegen
Möge unter Gottes Segen
Unser Lehrling weiter schreiten.
Theorie, sie mag ihn leiten;
Praktisch „Wissen", prakt'scher Sinn
Helfe ihm zum Ziele hin!
Dieses Ziel, das schöne große,
Die vollkommenste Landwirthschaft!
Fester Wille, Sinn und Kraft
Wird das Ziel gewiß erringen;
Muth nur und es muß gelingen!

Eröffnungsrede I.

(Mit Bezug auf Seite 19.)

Stillstehen ist Rückschreiten — wenn unwidersprechbar in diesem Satze Wahrheit ist, so ist es nicht minder wahr, daß Vorschreiten auf der Bahn, welche zum Lebensberuf wir uns erwählt haben, unerläßliche Pflicht ist.

Als einen solchen Fortschritt und wahrlich keinen geringen dürfen wir wohl den bezeichnen, den Sie, meine geehrten jungen Freunde, heute im Begriff sind, zu thun. Sie sind entschlossen, sich prüfen zu lassen über die Kenntnisse, welche Sie auf der betretenen Laufbahn als junge Landwirthe sich erworben haben, Sie haben freiwillig zum Examen sich gemeldet, einsehend, daß es nur wohlthätig für einen jungen Mann sein kann, wenn er aufmerksam gemacht und auf das, was ihm noch zu wissen, zu lernen Noth thut — fühlend, wie mangelhaft noch hie und da Ihre Ausbildung sein mag — wünschend, geehrt, geachtet dem Stande anzugehören, den wir mit Recht

„ehrenwerth“,

mit Recht die Wurzel der Staatswohlfahrt nennen können — mit uns den Endzweck theilend, daß unwürdige Mitglieder fern gehalten werden von dem Stande, welcher von Sekulum zu Sekulum, von Dezennium zu Dezennium abwerfend die Fesseln der Sklaverei, des Schlendrians, der Vorurtheile im immer regeren Fortschreiten, im kräftigen Aufschwunge jetzt emporgehoben ist zur Wissenschaft, zur Beschäftigung der Edelsten und Größten.

Sowie in keinem Stande man auslernen kann, sowie das Motto:

„Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang"

auf die Landwirthschaft gerade die gerechteste Anwendung findet, sowie auch Diejenigen, welche das Vertrauen ihrer Gewerbsgenossen zu dem Ehrenamt berufen hat, Sie zu prüfen, stets bemüht sind, ihre Erfahrungen zu bereichern, ihr Wissen zu vermehren, so treten auch Sie heute vor uns, fern von allem Egoismus, mit der redlichen Absicht, zu lernen, aber auch mit dem festen Willen, nicht abzulassen von Ihrer ferneren Ausbildung.

Fassen Sie Vertrauen zu uns, die wir lediglich uns bemühen wollen, zum Segen für Sie zu wirken.

Sie, meine jungen Freunde, sind die ersten landwirthschaftlichen Eleven, welche sich einer landwirthlichen Prüfung unterwerfen, Sie gehen Mit- und Nachwelt, der Provinz, dem Staat, ja dem gesammten Deutschland in dieser Hinsicht als Muster vor.

Lassen Sie die Wichtigkeit und Würdigkeit dieses Schrittes daher sich vorleuchten und Ihr Benehmen und Bestreben in den Stunden leiten, die Ihrem Examen gewidmet sind.

Und mit dieser Gesinnung lassen Sie uns zum Werke schreiten, das Gott jetzt und immer segnen möge!

Eröffnungsrede II.

Motto: Soll stehn das Haus, gezimmert und gefügt,
Sei felsenfest der Grund, auf dem wir bauen.

Den Grund zum wichtigen Gebäude Ihres landwirthschaftlichen Wirkens sollen Sie in Ihrer Lehrzeit legen — die Festigkeit des Grundes zu prüfen, das ist das wichtige Werk, zu welcher das Vertrauen unserer Gewerbsgenossen uns berufen hat. Bieten Sie, meine werthen jungen Freunde, uns die Hand, wie Sie es schon im vorangegangenen praktischen Examen gethan haben, daß zum Segen für Sie diese Prüfung ausfalle.

Ehrenwerth und mit Fug und Recht die Wurzel der Staatswohlfahrt nennen wir die Landwirthschaft. Möge dieser ehrenwerthe Stand auch nur würdige Mitglieder zählen, Mitglieder, welche — so wie Sie — fern von Egoismus, sich nicht scheuen, offen darzulegen, wie weit sie vorgeschritten und zu erfahren, welche Stufen sie noch zu erklimmen haben, welche, beseelt vom festen Willen, nicht abzulassen von ihrer ferneren Ausbildung, ihr Schärflein redlich beitragen, daß der Stand, welcher so mächtig im letzten Sekulum, in den letzten Dezennien vorgeschritten ist, immer rascher, immer kräftiger, immer heilbringender sich entwickele. —

Fassen Sie Vertrauen zu uns, geben Sie sich uns, Ihren Examinatoren, wie Sie sind.

Was ich im vorigen Jahr schon Gelegenheit nahm, Ihren damaligen Kollegen zuzurufen, das rufe auch ich heute Ihnen zu, meine werthen jungen Freunde, daß wir Sie bitten, nicht mit vielleicht in der letzten Vorbereitungszeit erlernten Floskeln zu glänzen — daß wir Bücherweisheit weder von Ihnen erwarten noch wünschen.

Die Landwirthschaft ist keine Wissenschaft, die sich aus Büchern erlernen, die sich aus dem Hirn herausspinnen läßt, wie die Philosophie. Es ist eine Erfahrungswissenschaft, sie will erprobt, ergründet sein. Sie besteht aus tausend Kleinigkeiten, die, wie die Glieder einer Kette, eng zusammenhängen und in ihrem Zusammenhange das große Ganze bilden. Sie ist zusammengesetzt wie ein Uhrwerk, in welchem das kleinste Rad die Uhr zum Stehen bringen kann; darum streben Sie nach dem Größten und achten auf das Kleinste.

Ist nun auch die Zeit, welche Ihnen bis jetzt vergönnt war, nur kurz, so geben Sie uns doch nur das, was aus eigener Erfahrung und Anschauung sich Ihnen fest eingeprägt hat, was Ihnen klar geworden ist — mag das auch noch wenig sein — aller Anfang ist ja schwer, immer besser, als mit erborgten Federn glänzen wollen, als Andere für sich denken lassen. Gerne werden

wir Ihnen den Weg zeigen, zu mehr, zu größerer Erfahrung zu gelangen. Prüfen können wir heut nur, was Sie in Ihrer Lehrzeit sich angeeignet, sich eingeprägt haben — ob und wie Sie das Erlernte in der praktischen Ausübung im landwirthschaftlichen Wirken anwenden — ob und wie Sie mit Liebe und Eifer und Umsicht und Ueberlegung Ihrem Berufe treu und unablässig thätig, ob Sie Ihrer Pflichten denken, nicht zerstreut sie üben, ob Sie selbst moralisch gut auch in moralisch sittlicher Hinsicht fest und kräftig dastehen, ob Sie strengste Redlichkeit zu Ihrem Heil und Ihres Standes Ehre sich gelobt haben, üben und stets in Ihrem Berufe üben werden, ob Sie die große Kunst gelernt haben, zu gehorchen und es dann auch verdienen, zu befehlen, ob Sie, indem Sie der Achtung Ihrer Untergebenen sich werth machen, auch gegen Ihre Vorgesetzten, gegen ältere und erfahrnere Standesgenossen Ehrfurcht und Achtung hegen und zeigen. Ob Sie mit der einen jungen Mann zierenden und ihn ehrenden Bescheidenheit auftreten, indem Sie die Erfahrungen der Alten würdigen, auch das Neue vorurtheilfrei prüfen, ob mit einem Worte Sie ein Edelreis des großen, über den Erdball verbreiteten Baumes der Landwirthschaft sein und bleiben werden, oder ob es Ihnen genügen wird, ein untergeordnetes Pflänzchen zu bleiben, wie wir leider so viele haben — das vermögen Ihre Examinatoren weder zu prüfen, noch zu schauen — das muß Ihr künftiges Wirken, Ihr Leben, Ihr Thun, Ihr Handeln zeigen; wir können Ihnen nur zurufen, wie Aesop dem Wanderer: Gehe! —

Und Gott geleite Sie auf Ihrem Wege!

III. Des Landwirths Reise,

oder das Wandern des jungen Landwirths.

(Mit Bezug auf Seite 61.)

„Der Mensch muß in mehr wie eine Korrektur, um die Errata zu verlieren!“ so sagt uns schon ein altes Motto.

Und was ist wohl der beste Korrektor, dem ein junger Mann unterworfen werden kann — was ist wohl am besten geeignet, Einseitigkeit, Schroffheit, kurz Zöpfe aller Art gründlich zu verbannen?

Reisen — Wandern. — Ja Wandern — landwirthschaftliches Wandern!

Da bin ich auf das eigentliche, richtige Wort gerathen. — Der Künstler — er wandert, um seine Kenntnisse zu vermehren, um seine Ausbildung zu vollenden. — Der Handwerker — er hat von ältester Zeit her seine Wanderjahre, seine Wanderschaft, seine Wandergebräuche, seine Wandergesetze.

„Nur der Landwirth wandert nicht!“

Er bleibt entweder auf der Scholle sitzen, oder (und das können nur die wenigen Bevorzugten, Bemittelten) er macht landwirthschaftliche Reisen, je nachdem er es anfängt und versteht, mit mehr oder weniger, auch oft mit gar keinem Nutzen.

Reisen soll der Landwirth nicht eher, bis er reif zum Reisen ist — bis er theoretisch und praktisch so weit gediehen, so weit vorgeschritten ist, daß er sein eigenes Urtheil sich bilden kann — daß er verstehe, Spreu vom Weizen zu sondern.

Reiset er früher, so wird er sich den Kopf mit Ideen füllen, die er nicht zu rektifiziren versteht — er wird sich den geistigen Magen verderben, und die Indigestion wird er oft theuer bezahlen müssen.

Mit einem Worte, der junge Landwirth unternehme die landwirthschaftliche Reise erst am Schlusse seiner Ausbildung, er gehe vom Schluß der Reise über, entweder zum Selbst-Etablissement

oder zur landwirthschaftlichen Beamten-Karrière — ja, er wird vielleicht Gelegenheit finden, auch während der Reise eine Anstellung zu finden, gerade da, wo es ihm am nothwendigsten ist, sich zu unterrichten und die Früchte seiner erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen seiner Zeit in die Heimath zu übertragen — und da bin ich ja mit einem Mal hineingekommen in das Wesen der Gewerbs-Wanderschaft, in das Arbeitsuchen und Arbeitfinden — nun in ähnlicher Art mag sich's anbahnen für die Landwirthschaft.

Ich nenne nicht Reisen — nicht nützliches landwirthschaftliches Reisen, wenn der junge Mensch mit der Eisenbahn von Ort zu Ort, von Land zu Land fährt — wenn er wenige Stunden, wenn es recht hoch kommt, Tage sich in einer Wirthschaft umsieht — wenn er Fragen vorlegt, von denen eine die andere jagt, und die Antworten darauf hinnimmt, als seien sie Evangelien, und getrost niederschreibt nach dem Grundsatz im Faust:

„Was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen."

Das Alles nenne ich nicht landwirthschaftliches Reisen.

Landwirthschaftliches Reisen, mit Nutzen reisen, nenne ich vielmehr, wenn man die Eigenthümlichkeiten einer Wirthschaft, eines Landes, eines Kulturzweiges ganz und gar zu ergründen sucht, so daß man vergleichen und bestimmen kann, was davon für die Kultur im Heimathslande anzuwenden sein möchte, unter Berücksichtigung aller Verhältnisse, denn die Verhältnisse sind so unendlich verschieden, daß im Allgemeinen sich nie ein Schluß ziehen läßt.

Hat man sich seinen Plan gebildet, was man eigentlich vorzüglich sehen, lernen und beobachten will, so forsche man, wo man seinen Zweck am sichersten erreichen könnte — in welchem Lande, in welcher Provinz — dorthin richte man zuerst den Wanderstab und bemühe sich, ein Unterkommen auf Wochen, Monate zu finden, als passives oder besser noch als aktives Wirthschaftsmitglied. Als ersteres natürlich wird man die überein-

zukommende Pension zu zahlen haben, als letzteres möchte man doch wohl freie Station erhalten — der Weg möge nur erst angebahnt werden — es wird schon fortgehen. Es sind mir schon einzelne größe Wirthschaften bekannt, welche ein für allemal ein Zimmer für wandernde Landwirthe eingerichtet haben, und wo der bestimmte Vergütigungssatz per Tag 1 Thlr. ist.

Man gewöhne sich, die übel angebrachte Delikatesse zu überwinden, so daß man selbst keinen Schaden hat und Andere Nutzen haben können. Natürlich ist es unangenehm, Jeden aufzunehmen, der gerade angewandert kommt — und darum möchte die erste Bedingung eine Art von Empfehlung, eine Legitimation sein.

Wie nun dergleichen Empfehlungen, resp. Legitimationen zu erlangen sein möchten, das eben ist die Aufgabe, und das ist der Weg, der angebahnt werden muß. Ich sollte meinen, ein solcher Weg sei nicht schwer zu finden, wenn das Gute der Sache erst allgemein anerkannt worden ist, und wenn die landwirthschaftlichen Vereine namentlich sich einander die Hand bieten.

Der junge Mann, der seine landwirthschaftliche Reise antreten will, möchte sich dem ihm zunächst gelegenen Vereine, dem er persönlich bekannt ist oder doch empfohlen werden kann, vorstellen und erbittet sich von dort eine Empfehlung an einen landwirthschaftlichen Verein des Landes oder derjenigen Provinz, die er zu bereisen wünscht. Versehen mit dieser tritt er die Reise an.

Wenn es sich nun nach und nach anbahnt, daß diejenigen Wirthschaften, welche landwirthschaftlichen Reisenden einen längeren oder kürzeren Aufenthalt gestatten wollen, ihre Adressen mit den resp. Bedingungen den ihnen nächsten landwirthschaftlichen Vereinen einsenden, so wird solche Adresse den Suchenden mitgetheilt. Wäre das aber auch nicht, so wird er bei dem landwirthschaftlichen Vereine, resp. dessen Sekretair doch mindestens erfahren können, welche Wirthschaft sich in diesem oder jenem Zweige besonders auszeichnen möchte und wo sich vielleicht eine Gelegenheit zum Unterkommen findet. Auf diese Nachweisungen hin trete er dann

seine Umreise an, versehen mit einer Empfehlung des betreffenden inländischen landwirthschaftlichen Vereins.

So ungefähr möchte der Anfang eines Instituts sein, welches die Zeit wohl schon nach und nach ausbilden wird. Man adoptire nur erst das Prinzip; ein landwirthschaftliches Wandern ist gut. Es werden sich dann auch wohl noch Wanderkassen finden, Unterstützungskassen, wie wir deren auch schon einige besitzen, die freilich auch erst im Werden sind, z. B. die in Berlin neu entstandene Viktoria-Stiftung.

Mögen doch nur erst ein Paar Länder beginnen, ein gegenseitiges Wander-System einzuführen, sich gegenseitig landwirthschaftliche Konsule zu akkreditiren (beiläufig gesagt, ein ganz gegeeigneter Nebenposten für die General-Sekretaire der landwirthschaftlichen Central-Vereine), die Zeit wird dem neuen Institut schon weiter helfen.

Das zweite Bedürfniß, ein landwirthschaftliches Reisehandbuch wird sich dann auch wohl nach und nach heranbilden. Möchte das nicht eine geeignete Preis-Aufgabe sein?

Wir haben schon genug Reisehandbücher aller Art, warum nicht auch ein landwirthschaftliches, wo kurz und einfach die Zweige angedeutet werden, welche man in dieser oder jener Wirthschaft findet?

Druck von Franz Duncker's Buchdruckerei in Berlin.

Gumprecht, Theodor Gottfried,

Des Landwirths Ausbildung und Prüfung von der Schule bis zum eigenen Heerd Der Beruf zum Landwirth. - Die Erziehung zum Landwirth. - Die Ausbildung des Landwirths. - Das Examen in seinen verschiedenen Stadien. - Das landwirtschaftliche Reisen oder die Wanderschaft des jungen Landwirths

Berlin 1860